

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46
Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redak-
tion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder
in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch



Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis
monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei
Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf.
Postcheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG : GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 74

DINNSTAG, 28. MÄRZ 1950

77 JAHRGANG

Flüchtlinge werden gesiebt

Bundestag billigt Notaufnahmegesetz - Keine „gefühlsmäßigen“ Entscheidungen

Eigenbericht der Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Bonn, 27. März. Das Gesetz über die Notaufnahme von Deutschen in das Bundesgebiet wurde am Montag vom Bundestag in zweiter und dritter Lesung angenommen. Es ermöglicht die Überprüfung der aus der Ostzone kommenden Grenzgänger, ihre Abweisung oder ihre Aufnahme auf die Länder durch die Bundesregierung. Bundesflüchtlingsminister Dr. Hans Lukaschek und die Sprecher der zustimmenden Parteien betonten, daß an der Zonengrenze „ein Sieb“ geschaffen werden müsse. Das Gesetz solle jedoch „nicht mit bürokratischer Härte, sondern mit Menschlichkeit gehandhabt“ werden.

In der Debatte wies die SPD auf die Schwierigkeiten einer Zurückweisung von Grenzgängern hin und beantragte die Streichung des Absatzes, nach dem die Rückführung von Abgewiesenen nach den in den Ländern geltenden gesetzlichen Bestimmungen erfolgen soll. Eine Abweisung entscheide „über Leben und Tod“ und es könne von keinem deutschen Polizisten verlangt werden, daß er Deutsche den Ostzonenbehörden ausliefern. Durch diese Bestimmung würden die primitivsten Menschenrechte und die demokratische Freiheit „vor den Kopf gestoßen“ und damit das Grundgesetz verletzt.

Die CDU warnte dagegen vor rein „gefühlsmäßigen Entscheidungen“. Im vergangenen Jahr seien über 1,3 Millionen Grenzgänger aus der Ostzone und Westberlin in die Bundesrepublik eingeströmt. Die Notwendigkeit, diesen Strom zu fassen und zu ordnen ergebe sich gerade aus Gründen der Menschlichkeit. Ein großer Teil der Grenzgänger komme nicht wegen unmittelbarer Gefahr für ihre Freiheit oder ihr Leben, sondern sehr oft in der Hoffnung auf ein besseres Leben im Westen. Nachweislich seien zahlreiche Agenten und Abenteurer unter den Flüchtlingen, so daß eine Überprüfung und Abweisung im Interesse des deutschen Staates notwendig geworden sei. Bundesflüchtlingsminister Lukaschek gab zu, daß er selbst „anfangs gegen das Gesetz gewesen sei, daß aber auch er die Notwendig-

keit einer Siebung erkannt habe“. Er betonte, daß die Hohe Kommission ein entsprechendes Gesetz gefordert habe. „Es ist mir aber lieber, wenn wir Deutschen selbst über die Aufnahme unserer Schwestern und Brüder entscheiden, und wir werden alle aufnehmen, von denen wir überzeugt sind, daß sie drüben nicht mehr leben können.“

Todesstrafe wird nicht wieder eingeführt

Der Bundestag beschäftigte sich am Montag ebenfalls mit einem Antrag der Bayernpartei, die Todesstrafe durch Streichung des Artikels 102 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik wieder einzuführen. Sie begründete ihren Antrag mit der Bemerkung, daß „das Volk sich gegen die Abschaffung der Todesstrafe“ äußere. Das Grundgesetz sei „nicht demokratisch“, da es nicht vom Volk selbst durch einen Volksentscheid, sondern durch eine von den Alliierten angeordnete Körperschaft angenommen worden sei. Dr. Etzel (Bayernpartei) wies darauf hin, daß auch andere Staaten, so zum Beispiel die Sowjetunion, die Todesstrafe wieder eingeführt hätten und daß die Sicherheit der menschlichen Gesellschaft diese „abschreckende Höchststrafe“ fordere.

Bundesjustizminister Dr. Dehler erwiderte, die Bayernpartei habe offenbar die „böse Absicht“ hinter ihrem Antrage die Grundlage der Bundesrepublik, nämlich das vom parlamenta-

rischen Rat gebilligte Grundgesetz, anzugreifen. Sie wolle, daß in unserem jungen Staat wieder geköpft wird.“ Dr. Dehler bezweifelte, ob man diesem Wunsch im Interesse des Rechtsstaates nachkommen solle. Seine Ausführungen wurden, im Gegensatz zu seinen früheren Darlegungen im Bundestag, auch von der SPD mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der SPD-Abgeordnete Wagner beschuldigte ebenfalls die Bayernpartei, einen Angriff auf das Grundgesetz zu beabsichtigen. Im übrigen habe Dr. Etzel „förmlich das Blut vom Rednerpult herabfließen lassen“. Der wahre Grund für die Zunahme der Kriminalität liege nicht bei der Aufhebung der Todesstrafe, sondern bei den sozialen und psychologischen Folgeerscheinungen des Krieges.

Mit Ausnahme der Deutschen Reichspartei und der Bayernpartei lehnten alle Fraktionen des Bundestages die Wiedereinführung der Todesstrafe ab.

Die Diäten für

Bundestagsabgeordnete

Bonn, 27. März (dpa). Das am Montagvormittag vom Bundestag an den Haushaltsausschuß überwiesene Diätengesetz sieht folgende Entschädigung für die Mitglieder des Bundestages vor:

Eine monatliche Aufwandsentschädigung von 600 DM. — Ersatz für Auslagen von monatlich 100 DM. — Ersatz für Auslagen gegen Nachweis bis zur Höhe von zusätzlich 200 DM. — Tagesgeld von 30 DM. — Kilometergeld von 25 Pfennig je gefahrenen Kilometer. — Spesen für Autotaxen im Wahlkreis von 200 DM monatlich. Außerdem dürfen alle Bundestagsabgeordneten alle Verkehrsmittel der Deutschen Bundesbahn und der Deutschen Post kostenlos benutzen.

Die monatliche Aufwandsentschädigung wird im Voraus gezahlt. Ein Verzicht darauf soll unzulässig sein.

Für jeden Tag ihrer Anwesenheit in Bonn sollen die Abgeordneten Tagegelder von 30 DM erhalten, wenn sie an Plenarsitzungen, Sitzungen der Ausschüsse, Fraktionen und Fraktionsvorstände teilnehmen. Der Nachweis muß durch die Anwesenheitsliste geführt werden.

Bei unbegründetem Fernbleiben von Vollsitzungen des Bundestages sollen 30 DM von der Aufwandsentschädigung abgezogen werden. Wer an einer namentlichen Abstimmung ohne Entschuldigung nicht teilnimmt, gilt als abwesend.

Überwältigende Mehrheit für Tito

95 Prozent stimmten für die kommunistische Volksfront Jugoslawiens

Belgrad, 27. März (UP). Mit 95 Prozent aller abgegebenen Stimmen gewann die kommunistische Volksfront Jugoslawiens am Sonntag — wie nicht anders zu erwarten — in der Hauptstadt immerhin 7,4 Prozent der Stimmberechtigten gegen die Partei des Staatschefs.

Nach Abschluß der Stimmabzählung in Belgrad ergibt sich, daß von insgesamt 341.974 Stimmberechtigten 316.570 für kommunistische Kandidaten im Unterhaus stimmten. Für kommunistische Abgeordnete des Oberhauses sprachen sich 93,3 Prozent der abgegebenen Stimmen aus, während 6,7 gegen sie stimmten.

Tito erklärte gegenüber Pressevertretern, daß er mit dem Ausgang der Wahl außerordentlich zufrieden sei. Mit einem Hinweis auf die Nein-Stimmen, die in der Hauptstadt



In Frankfurt trafen sich die Chiefs der Marshallplan-Missionen in den verschiedenen europäischen Ländern zu einer Konferenz. Sie beschlossen u. a.: Europa zum Kauf deutscher Waren aufzufordern, um auf diesem Wege die Dollarlücke zu schließen. Unser Bild zeigt von links nach rechts: stehend John Nureen (Belgien-Luxemburg), Barry Bingham (Frankreich), und Robert M. Hanes (Deutschland); stehend Clarence R. Hunter (Niederlande) und W. John Kenney (Großbritannien).

Außenhandelslage bessert sich

Verringerter Dollardefizit — Weniger Lebensmittel-Einfuhr

Frankfurt, 27. März (UP). Als äußerst ermutigend bezeichnete der Chef der ECA-Sondermission in Westdeutschland und Direktor des Amtes für Wirtschaftsangelegenheiten der Hico, Mr. Robert Hanes, am Montag die ständige Abnahme des deutschen Außenhandelsdefizits in den letzten zwei Monaten, die er auf die Einschränkung der Lebensmittel- und Agrarprodukten-Einfuhr und auf eine Steigerung der Fertigwarenausfuhr zurückführte.

Die Ausfuhr betrug im Monat Februar dem Bericht zufolge 112 Millionen Dollar, die Einfuhr 168 Millionen Dollar, so daß ein Defizit von 56 Millionen Dollar verbleibt. Dagegen betrug das Außenhandelsdefizit im Januar noch 126 Millionen Dollar, im Dezember 150 Millionen Dollar.

Über, so daß für Dezember das Defizit 161 Millionen Dollar betrug. Für die Einfuhr von Lebensmitteln und Agrarprodukten wurden im Februar 77 Millionen Dollar verwandt, im Januar waren es noch 120 Millionen Dollar, und im Dezember 150 Millionen Dollar.

Auslandshilfe wird beraten

Washington, 27. März (dpa). Die Warnung Präsident Trumans, daß Abstriche am amerikanischen Auslandshilfsprogramm einen dritten Weltkrieg beschleunigen könnten, wird die Anhänger einer Sparpolitik im USA-Kongreß wahrscheinlich nicht davon abhalten, ihren Kampf um eine Kürzung der Marshallhilfe und anderer Gelder für das Auslandshilfsprogramm fortzusetzen. Das Repräsentantenhaus begann am Montag die Beratungen über die Regierungsvorlage, in der 3375 Millionen Dollar für das nächste Marshallplanjahr und andere Hilfsmaßnahmen verlangt werden. Einige demokratische Politiker äußerten persönliche Zweifel, ob sie genügend Stimmen zusammenbringen würden, um alle Forderungen nach einer Kürzung dieser Summe zurückzuweisen.

Sowjetunion verließ UNO-Ausschuß

Lake Success, 27. März (UP). Die Vertreter der Sowjetunion verließen am Montag die Sitzung des UNO-Ausschusses für Menschenrechte. Der sowjetische Vertreter Semjon Tsarapkin verlangte nach der Eröffnung der Sitzung, daß die nationalchinesischen Delegierten ausgeschlossen werden. Die Vorsitzende Frau Eleanor Roosevelt lehnte die Forderung ab. Tsarapkin legte dagegen Verwahrung ein. Bei der darauf folgenden Abstimmung wurde die Maßnahme von Frau Roosevelt mit 12 gegen 2 Stimmen (Sowjetunion und Jugoslawien) bestätigt. Darauf verließen die sowjetischen Delegierten die Sitzung.

Nur drei Sitze Labour-Mehrheit

London, 27. März (dpa). Die Mehrheit der Labourfraktion im britischen Unterhaus ist nunmehr auf drei Sitze zusammengeschrunken, nachdem am Montag der Abgeordnete F. A. Cobb starb. Zum zweitenmal nach den Parlamentswahlen vom 23. Februar hat die Labourfraktion damit einen Abgeordneten durch den Tod verloren. Es sind jetzt insgesamt drei Nachwahlen erforderlich, da der Labour-Abgeordnete Oberleutnant H. Morris sein Mandat niederlegte, um die Wahl des Kronanwalts Sir Frank Soskice zu ermöglichen.

Elefant tötet ein Kind

Sarasota (Florida), 27. März (dpa). Ein fünfjähriger Junge in Florida wurde am Sonntag von einem Zirkus-Elefanten getötet, den er mit Erdnüssen füttern wollte. Vor den Augen der entsetzten Eltern schlang der Dickhäuter plötzlich seinen Rüssel um den Jungen, hob ihn hoch, schmetterte ihn auf den Boden und zertrat ihm den Kopf. Der Zirkusdirektor hatte für die plötzliche Bösartigkeit des Tieres keine Erklärung.

Hochspannung in den Häfen Europas

Atlantikpakt-Staaten in Erwartung der amerikanischen Waffenhilfe — Kommunisten drohen

London, 27. März (UP). Vom Nordkap bis zur Spitze des italienischen Stiefels halten sich die europäischen Kommunisten bereit, die Ankunft der erwarteten amerikanischen Waffenlieferungen zu behindern. Die Regierungen einiger europäischer Atlantikpaktstaaten haben schon vorsorglich Maßnahmen getroffen, um der geplanten kommunistischen Sabotage die Wirkung zu nehmen. In manchen Ländern stehen jetzt schon Truppen bereit, um die ruhige Entladung der Waffen in den Häfen zu gewährleisten. In Italien rechnet man sogar mit der Möglichkeit, daß einzelne Teile des Landes bei Ankunft der Waffenlieferungen unter Ausnahmezustand gestellt werden.

Die französischen Kommunisten haben alle Hafenarbeiter aufgefordert, die amerikanischen Waffen zu boykottieren. In viele französische Häfen sind daher schon Truppen und Einheiten der republikanischen Garde geschickt worden. Mittelpunkt der Spannungen in Frankreich ist Marseille, wo die Kommunisten schon seit Monaten die Verschiffung von französischen Waffen nach Indochina zu verhindern suchen. Fast alle Hafenarbeiter von Marseille befinden sich im Streik. Sie fordern eine Gratifikation von 3000 Franc und das Versprechen, daß keine Repressalien gegen diejenigen angewandt werden, die die Verladung von Waffen nach Indochina verweigert haben.

Nur die Hafenarbeiter in Cherbourg haben sich in drei Abstimmungen gegen die kommunistische Forderung auf Boykott der amerikanischen Waffen ausgesprochen.

Die Hafenarbeiter von Tunis, wo voraussichtlich die erste amerikanische Lieferung von

25 Jagdflugzeugen ankommen wird, befindet sich jetzt schon in einem Proteststreik.

Die ersten Sendungen amerikanischer Waffen für Italien sollen in Livorno entladen werden, wo die kommunistische Propagandakampagne gegen die Waffenhilfe bereits seit langem auf Hochtouren läuft.

In Belgien sind die Kommunisten auf eine unerwartet energische Opposition von Seiten der sozialistisch-orientierten Gewerkschaften gestoßen, die die Arbeiter aufforderten, amerikanische Waffen unter allen Umständen zu entladen — auch wenn ein Streik gegen die Rückkehr König Leopolds stattfinden sollte. Auch in den Niederlanden hat die kommunistische Propaganda trotz ihrer Lautstärke kein Echo gefunden. Die holländische Regierung rechnet nicht damit, daß sich bei der Entladung der Waffen größere Schwierigkeiten ergeben werden.

Der Verband der Hafenarbeiter Däne-

marks hat hingegen bereits angekündigt, daß er keine amerikanischen Kriegsmateriallieferungen löschten wird. In der norwegischen Transportarbeitergewerkschaft herrschen geteilte Meinungen über die Waffenhilfe. Obwohl auch hier die kommunistische Gegenpropaganda nicht untätig ist, glaubt die Regierung, daß Sabotage oder Boykott nicht zu befürchten sind.

Nur drei Sitze Labour-Mehrheit

London, 27. März (dpa). Die Mehrheit der Labourfraktion im britischen Unterhaus ist nunmehr auf drei Sitze zusammengeschrunken, nachdem am Montag der Abgeordnete F. A. Cobb starb. Zum zweitenmal nach den Parlamentswahlen vom 23. Februar hat die Labourfraktion damit einen Abgeordneten durch den Tod verloren. Es sind jetzt insgesamt drei Nachwahlen erforderlich, da der Labour-Abgeordnete Oberleutnant H. Morris sein Mandat niederlegte, um die Wahl des Kronanwalts Sir Frank Soskice zu ermöglichen.

Elefant tötet ein Kind

Sarasota (Florida), 27. März (dpa). Ein fünfjähriger Junge in Florida wurde am Sonntag von einem Zirkus-Elefanten getötet, den er mit Erdnüssen füttern wollte. Vor den Augen der entsetzten Eltern schlang der Dickhäuter plötzlich seinen Rüssel um den Jungen, hob ihn hoch, schmetterte ihn auf den Boden und zertrat ihm den Kopf. Der Zirkusdirektor hatte für die plötzliche Bösartigkeit des Tieres keine Erklärung.

Wie durch ein Wunder unverletzt

Bremen, 27. März (UP). Bei einem schweren Zusammenstoß zwischen einer Kleinbahn und einer Reihe von Zirkus-Wohnwagen in der Stadt Syke bei Bremen wurde vier durch ein Wunder niemand getötet oder verletzt.

Der aus einem Trecker und aus zwei Wohnwagen bestehende Wohnwagenzug wurde am Sonntag an einer abschüssigen Stelle der Bundesstraße 51 von der hier auf der Straße fahrenden Kleinbahn erfaßt, quer über die Straße gerissen und schwer beschädigt, teilte die Polizei in Syke am Montag mit.

Die im ersten Wohnwagen fahrenden Hochseilartisten aus Bremen schrien laut auf, als die Lokomotive mit voller Wucht gegen ihren Wagen fuhr und die Seitenwand weit aufriß. Der Trecker wurde heftig gegen einen Baum geschleudert und völlig ineinander geschoben. Da Fahrer und Beifahrer des Treckers kurz vor dem Unglück das Fahrzeug verlassen hatten, um einen

Motorschaden zu beheben, wurden auch sie nicht verletzt. Der Sachschaden wird auf 10.000 DM geschätzt, die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Gefährliches Spiel

Eine Bombe zerplatzt vier Jungen

Lübeck, 27. März (UP). Vier Jungen zwischen vierzehn und siebzehn Jahren kamen gestern beim Spielen mit einem Sprengkörper in Lütkehusen ums Leben, ein weiterer Junge wurde schwer und einer leicht verletzt.

Wie die Polizeigruppe Süd in Schleswig-Holstein dazu mitteilte, fanden die Jungen einen Sprengkörper und versuchten ihn mit einem Taschenmesser zu öffnen. Dabei explodierte er und zerbrach vier der Jungen. Der Leichtverletzte lief nach Hause, ohne etwas zu sagen. Von Spaziergängern wurden später der Leichen und die Schwerverletzten gefunden.

der dies
auch hier
An tu
warne
blanken
Thermo
steigt d
Im Som
bedeute

17. Fortsetzung
„Unsin, Dum, sein Messer. „Du dich bald unter d leid tun, wenn ich In einer andere Jack damit besch zu schneiden. Ein setzte sich in sein „Zahlen“, sag hin.
„Ah, du glaubt wirst mir dann m sagte der Kanu schneiden, dann
„Wie du willst Schurmaschine quer durch desse „Fünfundzwanz „Du glaubst wohn du wirst dann a Kanuck, du wir rumlaufen, wie
„Gib ihm mir bist, Jack“, ers geizig mit ihrem pflicht von uns was abzuknöpfen
„O. k.“, sag schiedalos Haut Kanadiers. „Ein Vierteldollar als Der Kanadie beendet war un Tür stand.
„Du smarter „Du dir mal gu Dann lief er hin
„So eine Holl die Münze besa alten großen C
Im ganzen I schäftigt, sich machen. Und begannen sie, liche Auftauch „Kriegstaschei wärfelte Hick hellfarbige Se schlengen, die den baumle Chippewa-Ha Fuß mit Trod leder hervor. Herran große Eifersucht zu
Zwei franz Messern in ihr Schmiß zu ge aufmerksa aufräumen wü stecken, we Messer in ihr diese Warnu begleitet, w augenblickl
Dugan, de Haares über nicht versteh scheidebild in Hemd angezei „Heute ist es, und kein Bo „daß die Aug daß die Aug wenn Sie ih Hurra! Da k

DIE BUNTE SEITE

Pater Lombardi, der „Lautsprecher Gottes“

Zur Predigtreise des italienischen Jesuitenpater durch Westdeutschland

Der populäre italienische Jesuitenprediger Pater Lombardi spricht bis Mitte April in zahlreichen Städten Westdeutschlands.

Den „Gandhi des Abendlandes“, einen neuen Savonarola hat man den vor kurzem außerhalb der Elite der katholischen Intelligenz noch völlig unbekannten Jesuitenpater genannt. Seine italienischen Landsleute sind unbekannter und drastischer. Sie sprechen vom „Lautsprecher Gottes“, wenn sie Pater Riccardo meinen, der jetzt erstmalig auf seinem „Kreuzzug des sozialen Gedankens“ in den Städten Westdeutschlands erscheint. Ein kindlich rundes Gelehrten Gesicht mit Graubär und Hornbrille — das ist der erfolgreichste Wanderprediger unserer Zeit, nun schon seit Jahren mit dem runden Jesuitenhut, dem alten Regenschirm und dem schäbigen kleinen Koffer unterwegs. Wo er spricht, reichen die Kirchen und Säle nicht aus. Mikrophon und Lautsprecher sind ihm daher unentbehrlich. Schon darin liegt der tiefere Sinn einer Umkehr von innen heraus.

Der Vater Luigi Lombardo und der Onkel Vallauri haben sich als führende Funkphysiker in Wissenschaft und Technik Namen von Welt gemacht. Der Jesuitengelehrte stammt also aus einer Familie hoher geistiger Kapazität. Er hätte wahrscheinlich ein genialer Atomphysiker werden können. Daß er statt dessen mit 19 Jahren in den Jesuitenorden eintrat, ist ein Beispiel mehr für die bemerkenswerte Wendung von der höchsten Physik zur Religion, die auch schon ein Plank, ein Weizsäcker und Pascal Jordan getan haben. Im Jesuitenkonvikt in Rom fiel der junge Neapolitaner zunächst kaum auf außer durch seine mangelnde Redegabe, nach langen Jahren dann allerdings durch seine um glänzendere philosophische Doktorarbeit. Gründlich studierte er Soziologie und den Marxismus, bevor er entsprechend dem langen Ausbildungsgang seines Ordens auch Doktor der Theologie wurde und die Priesterweihe erhielt. Als Redakteur an der Zeitschrift Civiltà Cattolica und Theologieprofessor der von den Jesuiten betreuten päpstlichen Universität der Gregoriana schien Pater Lombardi eine Laufbahn abseits vom Blick der Öffentlichkeit bestimmt. Zwar hielt ihn seit 1940 etwa eine italienische Universität Italiens nach der anderen als Gast zu sich. Aber noch bleibt er ein Redner für Studenten und Professoren, von denen er einige notorische Glaubenslose zum Glauben zurückführt.

Mit Kriegsende etwa fühlt Pater Lombardi, daß, was er bisher getan hat, nicht genügt. Er spricht in Dorfkirchen und auf kleinen Mär-

ten zum Volk und merkwürdig: Das Volk hört diesen Mann, der so gar nicht über die üblichen Routinemittel der Rednertrüben, über Pathos, Fanatismus und alle die großen und kleinen Tricks und Effekte verfügt. Bald sind es Kathedralen und Großstadtkinos, die seine Zuhörer niemals fassen. Pater Riccardo „Kreuzzug der Liebe“, für den ihm der Papst seinen Segen gibt, auf den er sich im Schweigen des Klosters innerlich vorbereitet, geht Jahr um Jahr durch ganz Italien. Beifall in

den Kirchen! Gebete in den an seine Lautsprecheranlage angeschlossenen Kneipen! Es regnet Blumen. Es gibt auch einmal ein Attentat. Der Verkehr ganzer Großstädte wird lahmgelegt, wo der „Lautsprecher Gottes“ ertönt. Kinobesitzer flehen den Pater an, nicht wieder in ihren Sälen aufzutreten. Gestühl und Ränge drohen unter dem Ansturm der Massen zu zerbrechen. Aber die kommunistische Partei nimmt ein Rededeuell des Paters mit einem ihrer roten Senatoren in einer Kirchen-

sakristei von Sardinien Hauptstadt Cagliari an. Es gibt Thesen wie im Mittelalter. Jede Partei darf 20 zum Schweigen verpflichtete Zuhörer mitbringen. Zum Schluß unarmt der Prediger den kommunistischen Senator mit den Worten: Auch ich bin ein Sünder. Draußen drängen sich Zehntausende und sind tief beeindruckt. Der Kommunismus und seine Überwindung sind Pater Lombardis immer wiederkehrendes Thema. Aber wie er von der mangelnden Freiheit im Osten spricht, so spricht er auch von der mangelnden sozialen Gerechtigkeit des Westens. Erst die verletzte, getretene Hand, so läßt er seine soziale Idee in einem Buchtitel anklängen, ballt sich zur Faust, dem Symbol der östlichen Welt. Inzwischen war Pater Lombardi in Frankreich

und anderen Ländern. In New York und San Franzisko sprach er Englisch, in Wien ein noch etwas langsames Deutsch. Inzwischen spricht er es fließend. Aber dieses technische Erweiterung seines Hörkreises ist belanglos gegen die eigentlichen Kraftquellen dieses Redners. Vor jeder Predigt und hinterher betet er lange und angestrengt. Einmal war er von dieser inneren Anspannung so erschöpft, daß man ihn auf das Rednerpodium tragen mußte. Vor dem Mikrophon war er sofort wieder er selbst, der inspirierte Sprecher, dessen Kreuzzug im Osservatore Romano in jeder Etappe gemeldet wird, der schon vor der Regierung und den meisten Abgeordneten in der Gregoriana sprach, dessen vorjähriger „Kreuzzug“ mit einer Rundfunkübertragung in 25 Kirchen Roms und einem Dankgottesdienst des Papstes seinen Höhepunkt fand. Dabei sind Lombardis Gedanken ganz modern und schrecken auch vor der großen Politik nicht zurück. Er gibt Autogramme, wie sie ein Staatsmann nicht besser prägen könnte. Man kann Pater Lombardi, der übrigens am 29. März erst 42 Jahre alt wird, bei seinem jetzigen ersten Auftreten in Deutschland gut und gern nach seiner Meinung über deutsche Probleme fragen. Er wird bestimmt auch dazu etwas sagen.

Ein Heilmittel gegen Erblindung
Das Hormonpräparat ACTH (Abkürzung für Adrenocortico-tropic Hormon) hat sich, wie auf einem Kongreß der amerikanischen Gesellschaft für Augenheilkunde bekanntgegeben wurde, als ein wirksames Mittel gegen mehrere Augenkrankheiten erwiesen, die bisher zuweilen zur völligen Erblindung führten.

Brevier der Abkürzungen

Von ADAC bis YWCA / Kleiner Wegweiser durch oft gebrauchte Abkürzungen

- Abkürzungen hatten ursprünglich einmal den löblichen Sinn, Zeit und Papier zu sparen. Doch seit sich im frühen Mittelalter mit Ad (Anno Domini) eines der ersten Wortfragmente eingebürgerte, hat sich diese Gewohnheit zu einer grassierenden Plage für den unbefangenen Leser ausgewachsen. Dessen, die sich oftmals vergeblich über den Sinn gewisser Kürzungen den Kopf zerbrechen, soll nun ein kleines Brevier der Abkürzungen (BdA) an die Hand gegeben werden, das vornehmlich die Unzahl fremdsprachiger Ausdrücke erklären will. Wo bei ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht sei, daß die folgende recht umfangreiche Liste keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.
- ADAC Allgemeiner Deutscher Automobil-Club
ADN Allgemeiner Deutscher Nachrichten- dienst (sowjetisch lizenziert)
AEC Atomic Energy Commission — Atom- energie-Kommission der USA
AFZ American Federation of Labor, ame- rikanische Gewerkschaft
AFN American Forces Network, Rundfunk der amerikanischen Streitkräfte in Deutschland
AFP Agence France Presse, französische Nachrichtenagentur
AP Associated Press, amerikanische Nach- richtenagentur
Asta Allgemeiner Studentenausschuß
BdA Bund deutscher Architekten
BdL Bank deutscher Länder
Benelux Belgien, Niederlande, Luxemburg
BFN British Forces Network, Rundfunk der britischen Streitkräfte in Deutsch- land
BGB Bürgerliches Gesetzbuch
CARE Cooperative for American Remittan-
- ces, Ausschuß für amerikanische Hilfsendungen
CCG Control Commission for Germany
CGT Confédération Générale du Travail, französische Gewerkschaft
CIC Counter Intelligence Corps, US-Ab- wehrdienst
CIO Congress of Industrial Organizations, amerikanische Gewerkschaft
COMISCO Arbeitgemeinschaft sozialistischer Parteien Europas
DDR Tschechoslowakische Republik
DDR Deutsche Demokratische Republik (Sowjetzone)
DGB Deutscher Gewerkschaftsbund (in der Bundesrepublik)
dpa Deutsche Presseagentur
ECA European Cooperative Administra- tion, Verwaltung für europäische Zu- sammenarbeit (im Rahmen des Mar- shallplans)
EKD Evangelische Kirche Deutschlands
ERP European Recovery Program, Pro- gram zur Gesundung Europas (Marshallplan)
FAO Food and Agricultural Organization (Organisation für Lebensmittel und Landwirtschaft der UNO)
FBI Federal Bureau of Investigation, US- Bundeskriminalamt
FDGB Freier Deutscher Gewerkschaftsbund (Sowjetzone)
FDJ Freie Deutsche Jugend
FO Force Ouvrière, französische Ge- werkschaft
HGB Handelsgesetzbuch
HICOG High Commission for Germany, die amerikanische Hohe Kommission
IARA Inter-Allied Reparations Agency, In- teralliierte Reparationsagentur (in Brüssel)
IHK Internationale Handelskammer
INS International News Service, amerika- nische Nachrichtenagentur
IRO International Refugee Organization (Internationale Flüchtlingsorganisati- on)
JEIA Joint Export and Import Agency, Vereinigte Export-Import-Agentur
MGB Mitglied des Bundesrates
MGL Mitglied des Landtages
MRA Moral Re-Armement, Bewegung zur moralischen Wiederaufbauung
OECC Organisation for European Econo- mic Cooperation, Verwaltung für wirtschaftliche Zusammenarbeit Euro- pas
OPD Oberpostdirektion
RIAS Rundfunk im amerikanischen Sektor (Berlin)
SA Société Anonyme, Aktiengesellschaft, Salvation Army, Heilsarmee
SMA Sowjetische Militäradministration in Deutschland
SICB Strafgesetzbuch
TASS Telegiennote der Sozialisti- schen Sowjetrepublik
TUC Trade Union Congress, englische Ge- werkschaft
UdSSR Union der Sozialistischen Sowjet- republiken
UFI Internationaler Universitätsrat
UGO Unabhängige Gewerkschaftsorgani- sation (Westberlin)
UK United Kingdom, Vereinigtes König- reich von Großbritannien
Unesco United Nations Educational, Science, Culture Organization, Organisation

- der UN für Erziehung, Wissenschaft und Kultur
United Nations Organization, Ver- einigte Nationen
UP United Press, amerikanische Nachri- ctenagentur
USI United States of Indonesia, Ver- einigte Staaten von Indonesien
VVN Vereinigung der Verfolgten des Na- ziregimes
WGB Weltgewerkschaftsbund
YWCA Young Mens' Christian Association, Christlicher Verein Junger Männer
YWCA Young Womens' Christian Organi- zation, Christlicher Verein Junger Mädchen

Studienrat oder Fahrrad

Die Geschichte vom Lehrer und seinen Lehrmeistern

Jeden Tag, wenn ich zur Schule gehe — sagte mir der Lehrer —, denke ich, daß ich gleich wieder vor meinen Lehrmeistern stehe. Das sind nämlich meine Kinder, und täglich von neuem muß ich vor ihnen die Prüfung bestehen. Die Kleinen — der Lehrer hatte das erste Schuljahr — haben noch keinen Falsch in sich und kennen noch nichts Falsches. Das Rechte, das sie in sich haben, zu mehr, ist meine Aufgabe, und ich darf nicht einen kleinen Schritt vom rechten Wege abweichen, dann ist es um das Vertrauen geschehen, das mir in Wochen und Monaten schwerer Prüfung er- worben habe.

Ich darf nicht leichtsinnig an die Tafel gehen und ungenaue Buchstaben hinschreiben, denn meine Kinder sind Ausbunde der Genauigkeit. Alles, was sie tun, wollen sie aufs beste tun. Sie geben das Letzte her und holen das Letzte aus sich heraus, um etwas Vollständiges und Gutes zustande zu bringen. Da kann ich nur von ihnen lernen. Sie sind mir Lehrmeister der Exaktheit, des Fleißes und des guten Willens. Man kann ja gar nicht ermaßen, was in diesen kleinen Köpfchen alles vorgeht, und man kann gar nicht abschätzen, wie viele Le- bensjahre hinter der Arbeit eines solchen kleinen Kerls steckt. Er tut Dinge, die er in seinem Leben noch nie gesehen hat, er tut sie zum ersten Male, schaut sie ab, prüft sie sich ein, setzt an und macht sie bald, vielleicht hat diese Kleinen, die noch nie einen Griffel in der Hand hatten, die noch nie etwas auf eine gerade Linie geschrieben haben, sie tun, was von ihnen Unerhörtes verlangt wird, und sie bringen es fertig.

Meine Kinder sind mir aber auch Lehrmeister der Güte, der Wahrhaftigkeit und der Gerechtigkeit. Sie sind ja in ihren ersten Jahren so gut, so unverdorben, so aufrichtig, so ehrlich, und sie haben so einen feinen Sinn für Gerechtigkeit. Sie achten schärfer und prüfender als ein Richter auf jedes meiner Worte, auf jede meiner Handlungen, nein, ich darf mir nicht leisten, zu einer Halbwahrheit zu neigen, sie wollen die ganze Wahr- heit, die ganze Gerechtigkeit. Erst wenn sie sehen, daß auch ich, ihr Lehrer, exakt bin in

allem, im Schreiben, im Sprechen, im Handeln, in Güte und Strafe — erst dann habe ich bei ihnen gewonnen, erst dann habe ich die Prüfung bestanden und ihr Vertrauen verdient. Es zu erhalten, darum kämpfe ich täglich auf neue, denn meine Lehrmeister sind unerbitt- lich, sie lassen mir nichts durchgehen.

Eine kleine Geschichte will ich Ihnen erzählen. Es ist eine hübsche, lustige Geschichte, die mich immer wieder freut, wenn ich daran denke. Sie ist sozusagen ein Zeugnis für mich, das ich vorlegen kann, wenn ich nachweisen muß, ob ich die Vertrauensprüfung bestanden habe. Da war ein Junge im ersten Schuljahr, der hatte nach sechs Wochen noch kein einziges Wort mit mir gesprochen. Ich ließ ihn gewähren, denn ich sah, er war durchaus bei der Sache. Aber ich konnte mich eines gewissen Gefühls nicht erwehren, denn ich fühlte mich von dem Jungen unablässig beobachtet. Er wandte keinen Augenblick den Blick von mir und lauschte auf jedes meiner Worte. Sechs Wochen und länger prüfte er mich, und er war noch immer nicht zu einem Urteil gekom- men. Als die Eltern nach dem Jungen fragten und ich ihnen sagte, wie ruhig er sei, antworteten auch sie mir: Lassen Sie ihn, er äußert sich schon eines Tages. Sie ihn, er Joseph. Das sollte er später auf kostliche Art beweisen.

Eines Tages war der Bann gebrochen, der Junge war zu einem Urteil gekommen, es war gut für mich ausgefallen, ich hatte die Prüfung bestanden, und seitdem besuche ich mich auch mit Fragen, gab Antworten wie die anderen, kurz und gut, er beteiligte sich am Unterricht, wenn er auch nie einer der lautesten und lärmendsten wurde. Aber ich sah und fühlte und wußte, ich hatte ihn überzeugt und sein Vertrauen gewonnen. Ich war sehr, das erzählten mir eines Tages seine Eltern.

Der Junge sagte zu Hause seinem vierjäh- rigen Schwesterchen, der Mensch sei aus Lehm. Die Schwester fragte: Was ist das? — Lehm ist Dreck. — Ich bin nicht aus Dreck, entgegnete die Schwester. — Wir sind alle aus Dreck, sagte der Junge, du auch. — Und ich bin nicht aus Dreck. — Und du bist doch aus Dreck. — Dann gehe ich zum Vater, sagte die beleidigte Schwester. Sie ging zum Vater, kam triumphie- rend zurück und sagte: Ich bin aus Fleisch und Blut, das hat der Vater gesagt, und der muß es ja wissen, denn der ist Studienrat. — Da antwortete der Junge: Studienrat oder Fahr- rad, das ist egal, unser Lehrer hat gesagt, wir sind aus Lehm, und der weiß alles. Sz.

Der bunte Teppich der Navajos

Indianische Webkunst konkurriert mit dem Orient

Auf den zerklüfteten, malerischen Hochflächen von New Mexiko und Arizona leben die Navajo-Indianer, die dort heute noch ihre Jahr- hundertalten Künste des Teppichwebens, Korbflechtens und Silberschmiedens ausüben. Um 1630 wurden die Navajos von den Euro- päern entdeckt. Damals durchstreiften sie als Nomaden die Berge und Wälder im Südwesten Amerikas. Obwohl sie im Laufe der Jahrhun- derte immer mehr zu der Herrschaft des Wei- ßen Mannes gerieten, konnten sie sich doch ihre stammesgemäße Kultur erhalten.

Heute sorgt vor allem die Regierung der Ver- einigten Staaten für die Navajos. Wenn, was häufig geschieht, ihre Herden durch schlechtes Wachstum und Hagelschlag Schaden erleiden oder Krankheiten zu Epidemien anwachsen, dann greift die Regierung ein. Das ist nicht immer ganz leicht, denn die Navajos sind sehr stolz und hängen zäh an ihren alten Bräuen und Sitten. Aerzte und Lehrer haben viele Mühe, in Navajo-Gemeinden Neuerungen ein- zuführen.

Vor zwei Jahren bewilligte der Kongreß der Vereinigten Staaten einen 1-Million-Dollar-Zu- schuß für die Navajos, der zu Straßenbauten, Bodenkonservierung, Bewässerung und Repa- raturen an Schulen und Krankenhäusern dienen sollte.

Im Ausland sind die Navajos besonders durch

ihre Teppiche und Decken bekannt geworden, die sie in wundervollen Farben auf ihren primi- tiven Webstühlen herstellen. Die Wölfe stammen von ihren eigenen Schafherden und wird mit der Hand gesponnen. Eine alte Navajogeschichte erzählt, daß die Navajofrauen von einer Spinne das We- ben gelernt haben, und bis vor kurzem war es bei ihnen üblich, in der Mitte ihrer Decken ein schmales Loch freizulassen: als Symbol für die hohe Weisheit eines Spinnnetzes. Sie mußten diesen Brauch aber aufgeben, da die Händler sich weigerten, „durchlöcherter“ Decken anzu- nehmen.

Heute ist die Webkunst die größte Heimindu- strie bei den Navajos, in der 25 Prozent der Wollherzeugung von Arizona und New Mexiko verarbeitet werden. Die meisten Stücke werden von den vielen Besuchern gekauft, die jährlich zu Tausenden in die Navajo-Reservate reisen. Die Navajos weben ihre Teppiche in grell- bunten, geometrischen Mustern, die von der strahlenden Sonne und den überwallenden Gegenständen der Wüste, der Heimat dieser In- dianer, inspiriert zu sein scheinen. Einige ihrer Teppiche stehen den besten Stücken aus dem Orient an Schönheit und Wert wenig nach.

Um den Navajos zu besseren Bildungsmög- lichkeiten und einem höheren Lebensstand zu verhelfen, erwägt der Kongreß z. Z. ein Hilfs- programm in Höhe von 20 Millionen Dollar.

Vom Walzer bis zur Raspa

M.Gladbach-Rheydt: „Maske in Blau“ vor begeistertem Publikum

Um es vorweg zu nehmen: Als in diesen Tagen im Rheydter Haus Fred Raymonds Operette „Maske in Blau“ zum erstenmal über die Bretter ging, war das Publikum außer Rand und Band. Was sich auf der Bühne zwischen dem Fröhling in San Remo und dem Rio Negro abspielte, war in der Doppelregie von Gene- ralintendant Fritz Kranz und Walter Kujawski in Wahrheit aber auch so beschwingt gestaltet, daß man an diesem Spiel seine helle Freude haben mußte. Raymonds Operette hat sozu- sagen großen Revue-Stil. Walter Kujawski, der Balletmeister der Bühnen, erkannte in diesem Zusammenhang alle Möglichkeiten und ließ die an sich simple und banale Operettenhandlung zurücktreten vor der Ausschöpfung der tänze- rischen Möglichkeiten. Vom Walzer über den Tango bis zur original-südamerikanischen Raspa setzte er alle Möglichkeiten ein, die ihm zur Verfügung standen, und brachte vor allem auch in den Zwischenakten solistische Tanz- intermezzi, die über den Rahmen der Operette im besten Sinne hinausgehen. Die tänzerische Ausbeutung ging so weit, daß selbst eine Schlagermelodie mit choreographischer Genauigkeit abgewickelt wurde. So war die Tanzgruppe mit der reizenden Könnlerin Margret Rosswag an der Spitze von Anfang bis zum Ende in ihrem Element.

Raymonds Musik mit dem weltberühmt ge- wordenen Schlagern brachte das Orchester un- ter Theo M. Kreyenbergs Leitung mit Schwung und Glanz zur Geltung. Roswitha Bormann- Schubert schuf ein märchenhaftes Bühnenbild, ohne daß sie allzu große Mittel aufwandte. Manche ihrer Kostüme hätten auch einer Mo- denschau alle Ehre gemacht. Treibender Motor im Ensemble war die Soubrette Hedy Straas, die vor Temperament manchmal fast zu ver- springen drohte. Ilka Behrend war eine süd- amerikanische Evylve mit Schärme und strah- lender Stimme. Heinz Schmitz, in der Höhe stimmlich weniger überzeugend, gefiel sich und dem Publikum als der „Held“ der Operette, während Peter Garden als „lockerer“ Tenor-

buffo die Soubrette und manche Lacher auf seine Kosten hatte. Die Operette fand in der Rolle des angesehenen Franz Kilian Gelegen- heit zu munteren Extempores und Künsteleien, die dabei vor allem die derzeitigen Fusionsver- handlungen zwischen Krefeld und M.Gladbach vor, die er ausgezeichnet ironisierte. In das Ensemble fügten sich weiterhin geschickt ein- André Sondrowski, Walter Kujawski, Carl Spahn, Otto Biesdorf, Erna Schott von Werden, Franz Heiler, Erhard Teschner, Hans Neu- haus und nicht zuletzt die überaus lebendig wirkenden Chöre, die Luipold Meyer ausge- zeichnet einstudiert hatte.

Französische Malerei

Eine Ausstellung französischer Malerei und plastik der letzten zwölf Jahre wurde vom französischen Generalkonsul in Düsseldorf da- selbst eröffnet.

Die Ausstellung umfaßt die jüngsten Werke

von 65 französischen Künstlern, unter ihnen chand und Gromaire. Besonders stark ist die abstrakte Kunst vertreten. Die Ausstellung Chagall, Rouault, Jacques Villon, André Mar- wurde bisher nur in Schweden und der Schweiz gezeigt.

Generalkonsul Arnal betonte bei der Eröff- nung, die Ausstellung dokumentiere die Ver- bundenheit der Menschen mit der europäischen Kultur. Zum deutsch-französischen Verhältnis sagte er: „In der Sprache der Kunst vergeißt man leicht, was uns in anderen Sprachen trennt.“ Frankreich sei entschlossen, die ge- meinsamen Bemühungen um die deutsch-fran- zösische Verständigung auf kulturellem Gebiet noch zu steigern.

Der Düsseldorf Oberbürgermeister und Präsident des Landtages von Nordrhein-West- falen, Josef Gockel, bezeichnete es als eine dringliche und verantwortungsvolle Aufgabe, den beiden Ländern, von deren gegenseitiger Verständigung „unser erstes Schicksal ab- hängt“, zu einem gemeinsamen Hoffen zu ver- helfen. (dpa)

Einstens Selbstbiographie

Albert Einstein hat bekanntlich eine neue Theorie angekündigt, welche „die letzte Lücke zu überbrücken verspricht, die das unbegrenzte Universum der Sternwelt und der Milch- straßen-Systeme von dem gleichmaßen un- begrenzten Universum des Atoms trennt“.

Gleichsam als Vorzeichen davon veröffent- lichte die Library of Living Philosophers in New York die Selbstbiographie des großen Physikers und Mathematikers. Dies ist um so überraschender, als sich Einstein seit vielen Jahren fast hermetisch abschloß und jede An- frage nach einem selbstverfaßten Lebensabriß kategorisch abwies. Eine noch größere Über- raschung aber stellt die Autobiographie selbst dar, denn sie weicht in fast allen Beziehungen von der gebräuchlichen Form und Norm ab. Sie erwähnt nicht den historisch so bedeut- samen Streit Lenards mit Einstein auf der

Naturforschertagung 1903, nicht den Aufstieg zum Ruhm, nicht die Verfehlung im Dritten Reich und die Flucht nach Amerika, ja sogar dem Nobelpreis wird keine Zeile gewidmet. Auch das Private fehlt, die Ehe Einsteins bleibt unerwähnt, nicht einmal die Tatsache der Hei- rat wird mitgeteilt noch etwas von seinem Familienleben.

„Der Grund für diese abweichende Form hat Einstein selbst in einem Geleitwort angegeben: „Das Wesentliche an einem Menschen, wie ich einer bin, ist, was er denkt und wie er denkt, nicht was er tut oder zu erleben hat.“ Und so beschreibt er auf 47 Seiten den Weg seines Denkens, wie er als siebzehnjähriger Student in Zürich die Seminare des Polytechnischen Institutes zu schwärzen pflegte, um „der Viel- zahl der Dinge auszuweichen, die den Geist unklammern und ihn vom Wesentlichen ab-

Kulturnotizen

Der Kölner Gürzenich-Kapellmeister Prof. Günther Wand ist mit seinem Orchester für Oktober in die Schweiz eingeladen, wo er in Basel, Genf, Lausanne, Neuchâtel und Montreux gastieren wird. Der schweizerische Rundfunk will mehrere dieser Konzerte in sein Programm aufnehmen. Prof. Wand hatte kürzlich in Lausanne das dortige Orchester und bei Radio Beromünster ein Symphonie-Konzert mit Werken Beethovens und Pfitzners geleitet.

Lale Andersen, die bekannteste Sängerin des Liedes „Lili Marlen“, das John Steinbeck als das rüh- rendste kleine Liebeslied unserer merkwürdigen Zeit bezeichnet haben soll, ist zu einer dreimonatigen Tournee durch Großbritannien angetreten. Die in Norwegen geborene Sängerin, die im vergangenen Jahr den schweizerischen Schlagerkomponisten Arthur Beul heiratete, wird beim britischen Rundfunk singen.

Ein neues Element ist bei Atomforschungen an der Universität von Californien in Berkeley ent- wickelt worden, das als 88. der Reihe den Namen „Californium“ erhalten soll. Es wurde durch Beschuß von Curium mit Alpha-Teilchen gewonnen, verwan- delte sich aber nach wenigen Stunden bereits wie- der in Curium. Das neue Element, das schwerste der bisher bekannten, habe keine Zukunft als Ener- giequelle, erklärte ein Atomwissenschaftler, aber es trage zum Verständnis der Wissenschaft bei. Im Januar war „Berkelium“ als 91. Element bekannt- gegeben worden.

Der bekannte amerikanische Schriftsteller Ernest Hemingway ist an Bord der „Ile de France“ von Le Havre nach den Vereinigten Staaten abgerat.

halten“, wie er unter der Last des Prüfungs- stoffes für ein Jahr alles Interesse an den Wissenschaften verliert, und schließlich, wel- chen Weg sein Denken ging, bis es zu seiner Relativitätstheorie führte. Den Abschluß bildet ein Ausblick auf die Zukunft der theoretischen Physik.

Somit ist diese Selbstbiographie Einsteins am Vorabend der Veröffentlichung seiner neuen Theorie, eine literarische Legitimation des Denkers Einsteins, welcher lebt in dem, „was er denkt“, wie er denkt.“ W.

Wohlverwahrt in seinem Gepäck führt er mehrere Manuskripte mit sich, hierbei handelt es sich um einen neuen Roman, das Fragment eines zweiten, von Hemingway sagte, er werde der längste sein, den er jemals geschrieben habe, und Ma- nuskrifte für einen Novellenband, sowie für einen Band Gedichte.

Der Pfarrer von Todenham in der englischen Grafschaft Wiltshire, Rev. Cooper, der im Juli die- sen Jahres 100 Jahre alt wird und somit wohl der älteste amtierende englische Geistliche ist, hat den Bischof von Salisbury um seine Pensionierung ge- beten. Er wurde 1876 ordiniert und versieht seit achtundfünfzig Jahren das Pfarramt in Todenham.

„Die Johannes-Passion“ in der Maxikirche Die Passionsmusik des Bachvereins in der Düsseldorfer Maxikirche erfreuen sich beson- ders regen Zuspruchs. Dr. Neyes, dessen Be- fähigung und Verständnis für barocke Musik unbestritten ist, steht ganz im Dienste des Werkes und weiß für diese Musik zu überzeu- gen und zu gewinnen. Der Bachverein bewies auch in der „Johannes-Passion“ seine kultu- relle Schultung sowohl in den Chören als auch mit seinem Orchester. Die wundervollen Bachschen Chöre erscheinen hier in der Vollendung des vierstimmigen Satzes klang- schön und sauber. Unter den Solisten über- ragte Holmuth Fehn als Christus, neben dem sich Walter Mantey (Evangelist) und Philipp Göppel (Petrus, Pilatus) stimmlich gut und ge- schmackvoll einordneten. Auch die Solisten- ennen Anni Bernards (Alti) und Ellen Rosenius (Sopran) haben Qualität, obgleich Ellen Ro- senius am ersten Abend offenbar weniger disponiert war.

Auch die Instrumentalsoli (Ludwig Otte: Flöte u. a.) erfüllen ihre Aufgabe ausgezeich- net. Hervorgehoben werden darf besonders die Begleitung der Viola da Gamba (Otto Hie- der) zur Altstimme („Es ist vollbracht“). Die geradezu wunderbare Klangbild ergab. Diese Passionsmusik in der Maxikirche Raum der Maxikirche hinterließ einen tiefen Eindruk.

„Ah, du glaubt wirst mir dann m sagte der Kanu schneiden, dann
„Wie du willst Schurmaschine quer durch desse „Fünfundzwanz „Du glaubst wohn du wirst dann a Kanuck, du wir rumlaufen, wie
„Gib ihm mir bist, Jack“, ers geizig mit ihrem pflicht von uns was abzuknöpfen
„O. k.“, sag schiedalos Haut Kanadiers. „Ein Vierteldollar als Der Kanadie beendet war un Tür stand.
„Du smarter „Du dir mal gu Dann lief er hin
„So eine Holl die Münze besa alten großen C
Im ganzen I schäftigt, sich machen. Und begannen sie, liche Auftauch „Kriegstaschei wärfelte Hick hellfarbige Se schlengen, die den baumle Chippewa-Ha Fuß mit Trod leder hervor. Herran große Eifersucht zu
Zwei franz Messern in ihr Schmiß zu ge aufmerksa aufräumen wü stecken, we Messer in ihr diese Warnu begleitet, w augenblickl
Dugan, de Haares über nicht versteh scheidebild in Hemd angezei „Heute ist es, und kein Bo „daß die Aug daß die Aug wenn Sie ih Hurra! Da k

„Ah, du glaubt wirst mir dann m sagte der Kanu schneiden, dann
„Wie du willst Schurmaschine quer durch desse „Fünfundzwanz „Du glaubst wohn du wirst dann a Kanuck, du wir rumlaufen, wie
„Gib ihm mir bist, Jack“, ers geizig mit ihrem pflicht von uns was abzuknöpfen
„O. k.“, sag schiedalos Haut Kanadiers. „Ein Vierteldollar als Der Kanadie beendet war un Tür stand.
„Du smarter „Du dir mal gu Dann lief er hin
„So eine Holl die Münze besa alten großen C
Im ganzen I schäftigt, sich machen. Und begannen sie, liche Auftauch „Kriegstaschei wärfelte Hick hellfarbige Se schlengen, die den baumle Chippewa-Ha Fuß mit Trod leder hervor. Herran große Eifersucht zu
Zwei franz Messern in ihr Schmiß zu ge aufmerksa aufräumen wü stecken, we Messer in ihr diese Warnu begleitet, w augenblickl
Dugan, de Haares über nicht versteh scheidebild in Hemd angezei „Heute ist es, und kein Bo „daß die Aug daß die Aug wenn Sie ih Hurra! Da k

„Ah, du glaubt wirst mir dann m sagte der Kanu schneiden, dann
„Wie du willst Schurmaschine quer durch desse „Fünfundzwanz „Du glaubst wohn du wirst dann a Kanuck, du wir rumlaufen, wie
„Gib ihm mir bist, Jack“, ers geizig mit ihrem pflicht von uns was abzuknöpfen
„O. k.“, sag schiedalos Haut Kanadiers. „Ein Vierteldollar als Der Kanadie beendet war un Tür stand.
„Du smarter „Du dir mal gu Dann lief er hin
„So eine Holl die Münze besa alten großen C
Im ganzen I schäftigt, sich machen. Und begannen sie, liche Auftauch „Kriegstaschei wärfelte Hick hellfarbige Se schlengen, die den baumle Chippewa-Ha Fuß mit Trod leder hervor. Herran große Eifersucht zu
Zwei franz Messern in ihr Schmiß zu ge aufmerksa aufräumen wü stecken, we Messer in ihr diese Warnu begleitet, w augenblickl
Dugan, de Haares über nicht versteh scheidebild in Hemd angezei „Heute ist es, und kein Bo „daß die Aug daß die Aug wenn Sie ih Hurra! Da k

„Ah, du glaubt wirst mir dann m sagte der Kanu schneiden, dann
„Wie du willst Schurmaschine quer durch desse „Fünfundzwanz „Du glaubst wohn du wirst dann a Kanuck, du wir rumlaufen, wie
„Gib ihm mir bist, Jack“, ers geizig mit ihrem pflicht von uns was abzuknöpfen
„O. k.“, sag schiedalos Haut Kanadiers. „Ein Vierteldollar als Der Kanadie beendet war un Tür stand.
„Du smarter „Du dir mal gu Dann lief er hin
„So eine Holl die Münze besa alten großen C
Im ganzen I schäftigt, sich machen. Und begannen sie, liche Auftauch „Kriegstaschei wärfelte Hick hellfarbige Se schlengen, die den baumle Chippewa-Ha Fuß mit Trod leder hervor. Herran große Eifersucht zu
Zwei franz Messern in ihr Schmiß zu ge aufmerksa aufräumen wü stecken, we Messer in ihr diese Warnu begleitet, w augenblickl
Dugan, de Haares über nicht versteh scheidebild in Hemd angezei „Heute ist es, und kein Bo „daß die Aug daß die Aug wenn Sie ih Hurra! Da k

„Ah, du glaubt wirst mir dann m sagte der Kanu schneiden, dann
„Wie du willst Schurmaschine quer durch desse „Fünfundzwanz „Du glaubst wohn du wirst dann a Kanuck, du wir rumlaufen, wie
„Gib ihm mir bist, Jack“, ers geizig mit ihrem pflicht von uns was abzuknöpfen
„O. k.“, sag schiedalos Haut Kanadiers. „Ein Vierteldollar als Der Kanadie beendet war un Tür stand.
„Du smarter „Du dir mal gu Dann lief er hin
„So eine Holl die Münze besa alten großen C
Im ganzen I schäftigt, sich machen. Und begannen sie, liche Auftauch „Kriegstaschei wärfelte Hick hellfarbige Se schlengen, die den baumle Chippewa-Ha Fuß mit Trod leder hervor. Herran große Eifersucht zu
Zwei franz Messern in ihr Schmiß zu ge aufmerksa aufräumen wü stecken, we Messer in ihr diese Warnu begleitet, w augenblickl
Dugan, de Haares über nicht versteh scheidebild in Hemd angezei „Heute ist es, und kein Bo „daß die Aug daß die Aug wenn Sie ih Hurra! Da k

„Ah, du glaubt wirst mir dann m sagte der Kanu schneiden, dann
„Wie du willst Schurmaschine quer durch desse „Fünfundzwanz „Du glaubst wohn du wirst dann a Kanuck, du wir rumlaufen, wie
„Gib ihm mir bist, Jack“, ers geizig mit ihrem pflicht von uns was abzuknöpfen
„O. k.“, sag schiedalos Haut Kanadiers. „Ein Vierteldollar als Der Kanadie beendet war un Tür stand.
„Du smarter „Du dir mal gu Dann lief er hin
„So eine Holl die Münze besa alten großen C
Im ganzen I schäftigt, sich machen. Und begannen sie, liche Auftauch „Kriegstaschei wärfelte Hick hellfarbige Se schlengen, die den baumle Chippewa-Ha Fuß mit Trod leder hervor. Herran große Eifersucht zu
Zwei franz Messern in ihr Schmiß zu ge aufmerksa aufräumen wü stecken, we Messer in ihr diese Warnu begleitet, w augenblickl
Dugan, de Haares über nicht versteh scheidebild in Hemd angezei „Heute ist es, und kein Bo „daß die Aug daß die Aug wenn Sie ih Hurra! Da k

„Ah, du glaubt wirst mir dann m sagte der Kanu schneiden, dann
„Wie du willst Schurmaschine quer durch desse „Fünfundzwanz „Du glaubst wohn du wirst dann a Kanuck, du wir rumlaufen, wie
„Gib ihm mir bist, Jack“, ers geizig mit ihrem pflicht von uns was abzuknöpfen
„O. k.“, sag schiedalos Haut Kanadiers. „Ein Vierteldollar als Der Kanadie beendet war un Tür stand.
„Du smarter „Du dir mal gu Dann lief er hin
„So eine Holl die Münze besa alten großen C
Im ganzen I schäftigt, sich machen. Und begannen sie, liche Auftauch „Kriegstaschei wärfelte Hick hellfarbige Se schlengen, die den baumle Chippewa-Ha Fuß mit Trod leder hervor. Herran große Eifersucht zu
Zwei franz Messern in ihr Schmiß zu ge aufmerksa aufräumen wü stecken, we Messer in ihr diese Warnu begleitet, w augenblickl
Dugan, de Haares über nicht versteh scheidebild in Hemd angezei „Heute ist es, und kein Bo „daß die Aug daß die Aug wenn Sie ih Hurra! Da k

„Ah, du glaubt wirst mir dann m sagte der Kanu schneiden, dann
„Wie du willst Schurmaschine quer durch desse „Fünfundzwanz „Du glaubst wohn du wirst dann a Kanuck, du wir rumlaufen, wie
„Gib ihm mir bist, Jack“, ers geizig mit ihrem pflicht von uns was abzuknöpfen
„O. k.“, sag schiedalos Haut Kanadiers. „Ein Vierteldollar als Der Kanadie beendet war un Tür stand.
„Du smarter „Du dir mal gu Dann lief er hin
„So eine Holl die Münze besa alten großen C
Im ganzen I schäftigt, sich machen. Und begannen sie, liche Auftauch „Kriegstaschei wärfelte Hick hellfarbige Se schlengen, die den baumle Chippewa-Ha Fuß mit Trod leder hervor. Herran große Eifersucht zu
Zwei franz Messern in ihr Schmiß zu ge aufmerksa aufräumen wü stecken, we Messer in ihr diese Warnu begleitet, w augenblickl
Dugan, de Haares über nicht versteh scheidebild in Hemd angezei „Heute ist es, und kein Bo „daß die Aug daß die Aug wenn Sie ih Hurra! Da k

„Ah, du glaubt wirst mir dann m sagte der Kanu schneiden, dann
„Wie du willst Schurmaschine quer durch desse „Fünfundzwanz „Du glaubst wohn du wirst dann a Kanuck, du wir rumlaufen, wie
„Gib ihm mir bist, Jack“, ers geizig mit ihrem pflicht von uns was abzuknöpfen
„O. k.“, sag schiedalos Haut Kanadiers. „Ein Vierteldollar als Der Kanadie beendet war un Tür stand.
„Du smarter „Du dir mal gu Dann lief er hin
„So eine Holl die Münze besa alten großen C
Im ganzen I schäftigt, sich machen. Und begannen sie, liche Auftauch „Kriegstaschei wärfelte Hick hellfarbige Se schlengen, die den baumle Chippewa-Ha Fuß mit Trod leder hervor. Herran große Eifersucht zu
Zwei franz Messern in ihr Schmiß zu ge aufmerksa aufräumen wü stecken, we Messer in ihr diese Warnu begleitet, w augenblickl
Dugan, de Haares über nicht versteh scheidebild in Hemd angezei „Heute ist es, und kein Bo „daß die Aug daß die Aug wenn Sie ih Hurra! Da k

„Ah, du glaubt wirst mir dann m sagte der Kanu schneiden, dann
„Wie du willst Schurmaschine quer durch desse „Fünfundzwanz „Du glaubst wohn du wirst dann a Kanuck, du wir rumlaufen, wie
„Gib ihm mir bist, Jack“, ers geizig mit ihrem pflicht von uns was abzuknöpfen
„O. k.“, sag schiedalos Haut Kanadiers. „Ein Vierteldollar als Der Kanadie beendet war un Tür stand.
„Du smarter „Du dir mal gu Dann lief er hin
„So eine Holl die Münze besa alten großen C
Im ganzen I schäftigt, sich machen. Und begannen sie, liche Auftauch „Kriegstaschei wärfelte Hick hellfarbige Se schlengen, die den baumle Chippewa-Ha Fuß mit Trod leder hervor. Herran große Eifersucht zu
Zwei franz Messern in ihr Schmiß zu ge aufmerksa aufräumen wü stecken, we Messer in ihr diese Warnu begleitet, w augenblickl
Dugan, de Haares über nicht versteh scheidebild in Hemd angezei „Heute ist es, und kein Bo „daß die Aug daß die Aug wenn Sie ih Hurra! Da k

„Ah, du glaubt wirst mir dann m sagte der Kanu schneiden, dann
„Wie du willst Schurmaschine quer durch desse „Fünfundzwanz „Du glaubst wohn du wirst dann a Kanuck, du wir rumlaufen, wie
„Gib ihm mir bist, Jack“, ers geizig mit ihrem pflicht von uns was abzuknöpfen
„O. k.“, sag schiedalos

Kampf um Annabella

ROMAN AUS DEN KANADISCHEN BERGEN - VON HENDRIK OYEN

17. Fortsetzung

„Unsiun, Dummkopf!“ Dugan zückte boshaft sein Messer. „Du willst mich erschrecken, wo ich dich bald unter dem Messer habe? Kannst mir leid tun, wenn ich dann zu dir komme, Junge!“ In einer anderen Ecke des Saales war Whitey Jack damit beschäftigt, den Leuten die Haare zu schneiden. Ein junger französischer Kanadier setzte sich in seinen Stuhl.

„Zahlen!“, sagte Jack und hielt seine Hand hin.

„Ah, du glaubst, ich zahlen zuerst, und du wirst mir dann mein Haar nicht schneiden, eh?“ sagte der Kanak. „Sakra, nein — du erst schneiden, dann ich payer.“

„Wie du willst, mein Sohn.“ Jack ließ seine Schurmmaschine auf dem Schadel des Mannes quer durch dessen Schopf laufen.

„Fünfundzwanzig Cent“, sagte er lächelnd. „Du glaubst wohl, ich werde dich schneiden, und du wirst dann ausreisen, ohne zu zahlen. Nein, Kanak, du wirst jetzt sofort bleichen oder so rumlaufen, wie du bist.“

„Gib ihn mir rüber, wenn du mit ihm fertig bist, Jack“, ersuchte Dugan. „Kanakus sind so geizig mit ihrem Geld, daß es direkt Menschenpflicht von uns zivilisierten Menschen ist, ihnen was abzuknöpfen.“

„O. k.“, sagte Whitey und schnitt unterschiedslos Haut und Haare vom Schadel des Kanadiers. „Ein Kanak denkt mehr an einen Vierteldollar als an seiner Mutter rechtes Auge.“

Der Kanadier schweig, bis sein Haarschnitt beendet war und er zum Fortgehen bereit in der Tür stand.

„Du smarter Kerl, Jack“, sagte er lächelnd. „Du dir mal gut den Vierteldollar schauen an.“ Dann lief er hinaus.

„So eine Höllebrut“, bellte Jack, als er sich die Münze besah. „Falsches Geld! Eine von den alten großen Centstücken, versilbert.“

Im ganzen Lager waren die Leute damit beschäftigt, sich irgendwie für den Tanz schön zu machen. Und dann, als der Abend herankam, begannen sie, sich in Gala zu werfen. Das plötzliche Auftauchen von farbigem Zeug aus den „Kriegstaschen“ der Leute überaschte John.

Hellrote Wollemden waren am beliebtesten. Wo diese fehlten, wurde das rot und grün geworfene Hickoryhemd bevorzugt. Dann gab es hellfarbige Schärpen, eng um die Hüfte geschlungen, die mit Quasten geschmückten Enden baumelten über die linke Hüfte. Ein Chippewa-Halbblut zog ein von Kopf bis zu Fuß mit Trödeln besetztes Gewand aus Rohleder hervor. Und die jungen Leute des Lagers hatten große Lust, ihn aus seiner männlichen Eifersucht zu erschlagen.

Zwei französische Kanadier erschienen mit Messern in ihren Schärpen, um ihrem Aussehen Schmuck zu geben, und wurden sogleich darauf aufmerksam gemacht, daß man ihnen nicht erlauben würde, den Kopf in den Tanzsaal zu stecken, wenn sie nicht augenblicklich diese Messer in ihre Koffer verschwinden ließen. Da diese Warnung von nachdrücklichen Gebärden begleitet wurde, verschwanden die Messer augenblicklich.

Dugan, dessen rotes Hemd die Rote seines Haars übertraf, konnte Johns Geschmack nicht verstehen, denn dieser hatte nur ein weißes schneidende blaue Sarghemd und ein reinweißes Hemd angezogen.

„Heute ist 'n Tanzfest, Freund“, sagte er, „und kein Begräbnis. Wie können Sie glauben, daß die Augen der Mädels aufleuchten sollen, wenn Sie ihnen nichts zum Anschauen geben? Hurra! Da kommen sie schon.“

In der Stille des milden Abends hatten Dugans scharfe Ohren bereits das schwache Klingeln von Schlittenglocken von der Straße her vernommen. Näher und näher kam das Klingeln. Ein ganzer Zug von Schlitten und Kutschern kam angefahren.

Bald konnte man das Lachen der Mädchen hören, es klang ganz sonderbar durch die umliegenden Wälder. Ein Lachen war darunter, sanft und silbrig, das John ans Herz griff und ihn mit verwirrenden Gefühlen erfüllte.

Dann glitten die Schlitten aus dem Dunkel des Waldes in die Lagerlichtung. Sofort stürzten die Männer aus den Baracken und begrüßten die Ankömmlinge mit heiteren Worten.

19.

Bart saß im ersten Schlitten mit Belle an seiner Seite. Im gelben Lichte der großen Laterne vor der Tür des Schlafhauses sah John, daß Barts Lächeln triumphierender und für ihn verletzender war als je zuvor.

Belle lachte, plauderte, rief Grüße herunter und summte vor sich hin, als wollte der Quell jungen Lebens in ihr übersprudeln. Als sie leicht vom Schlitten sprang, warf sie den Schal von ihrem Kopf zurück.

Und dann erlosch ein Augenblick lang für John das Licht der Welt, denn Belles dichtes dunkles Haar war von der Stirne zurückgekämmt, die schweren Locken fielen über ihre Schultern, und auf der Stirne glänzte der alte Indianerkopf, den Bart ihr am Tage von Johns Ankunft in Body-Station zu schenken versucht hatte.

Am Ende des langen Schlittenzuges kam Wolf John mit Nels. Er bog sich sofort mit einigen alten Männern in die Kantine, wo eine Pokerpartie die Spieler dafür trösten sollte, daß sie für den Tanz schon ein wenig zu spät waren.

Die Musik begann im Augenblick der Ankunft der Gäste zu spielen. Belle blickte sich um, als suche sie irgendwem. Johns Herz machte einen Sprung, als er sah, wie ihre Augen aufleuchteten. Da sie sie seinen trafen. Sie kam rasch durch den Saal auf ihn zu, er sah sie ernst an. Bart runzelte die Stirne, dann blickte er kurz auf und folgte ihr langsam.

„Hörst du, haben Sie die Absicht, sich vor mir zu verstecken?“ fragte Belle lachend. Und während sie Johns Hand drückte, fuhr sie fort: „Ich fürchte dich zuerst, Sie wären nicht hier.“

Aber sagen Sie, ist irgend etwas nicht in Ordnung? Sie sehen nicht so froh aus wie die anderen.“

Sie kam nahe an ihn heran und sah ihm voll in die Augen. Es schlug wie eine Welle gegen ihn an. Vor einem Monat noch hätte er irgendeine nichtige Entschuldigung für seine Gastlosigkeit gemurmelt, er hätte das Thema gewechselt und eine jener oberflächlichen Unterhaltungen begonnen, wie sie in Gesellschaften üblich sind, wenn man nicht über wichtigere Dinge sprechen will. Aber nun tat er nichts dergleichen. Er sah nur Belle ernst an. Sie wich ein wenig vor seinem Blick zurück. Sie schien überascht.

„Es tut mir weh, daß Sie dieses Kopfband tragen — von Herrn Bart“, sagte er ruhig und ging langsam an ihr vorbei, dem Ausgang zu.

In der Tür drehte er sich um und sah, wie sie von Bart zum Tanz aufgefordert wurde; aber er sah auch, daß sie ihm mit der Überraschung weit geöffneten Augen nachstarrte.

Draußen unter dem sternklaren Himmel nahm John seine Mütze ab und ließ die Frische des Abends auf seine Stirn einwirken. Ein leichter Wind bewegte die Zweige der wenigen Bäume, die zwischen den Gebäuden des Lagers

standen. Ihre Melodie war heute traurig. Warum hatte er sich so benommen? Warum hatte er Belle erkennen lassen, wie sehr er verletzt war? Was bedeutete er ihr denn überhaupt?

Der grell gekleidete Dugan kam vorüber. An seinem Arm hing ein lachendes, rundbackiges Mädel mit zwei Zöpfen über dem Rücken.

„Hallo, Mud, da sehen Sie mal her!“ rief er. „Die haben gesagt, keine Schwedin wird mit einem Rothaarigen tanzen, und die hier will die ganze Nacht nur mit mir tanzen, oder ist's nicht so, Hulda?“

„Frechling!“ lachte das Mädchen und versetzte dem Rotkopf einen tüchtigen Schlag. Aber er war mehr eine Liebkosung.

In der Halle spielte die Musik einen Walzer, und die Füße schweiften lärmend über den rauhen Boden. John fühlte sich allein. Er entfernte sich vom Schlafhaus. Leute kamen vorbei und riefen ihn an. Es gab jetzt nur einen Ort im Lager, der einsam und verlassen genug in einer solchen Nacht war, und das war das kleine Bürohaus.

John schlenderte ängstlich hinüber. Er ging hinter das Pult in der Ecke, und da in der Dunkelheit legte er seine Arme auf das Pult und sein Gesicht auf seine Arme. Dieser dunkle, qualvolle Augenblick machte aus dem Jungen einen Mann.

John wußte nicht, wie lange er so hinter dem Pult saß. Obwohl die Tür zum Büro offenstand und Musik und Gelächter hereintönten, hörte John nichts davon. Er überhörte selbst die Schritte im Gang und wußte nicht, daß zwei Menschen durch die Tür hereingetreten waren. Als er dann ihre Stimmen hörte, war er verwirrt. Er konnte sich nicht entscheiden, sich zu verrennen. Und so geschah es, daß er die unfreiwillige Rolle eines Horchens spielte. Auch Bart hatte nämlich gefunden, daß das Büro der einzige Platz war, wo man in dieser Nacht ungestört sprechen konnte.

Seine Stimme war leise und leidenschaftlich. Soweit John in der Dunkelheit bestimmen konnte, stand Belle ganz nahe dem Pult, und Bart stand in der Tür.

„Nun, Belle!“ Barts Stimme war jetzt beherrschend. „Sie wissen, weshalb ich Sie gebeten habe, hierherzukommen. Es ist Zeit, daß wir zu einem endgültigen Einverständnis kommen. Wann soll es also sein?“

Einem Augenblick herrschte Stille. John, der kaum zu atmen wagte, vergaß, daß er in der Lage eines Horchens war, er vergaß alles vor Angst, wie Belles Antwort klang.

„Warum fragen Sie mich das gerade heute nacht?“ sagte Belle gelassen.

„Weil es Zeit ist. Morgen gehen wir hinauf zu diesen Königskiefern. Ich will ein bestimmtes Versprechen von Ihnen haben, wann die Hochzeit ist. Wann also?“

Wieder Stille. John konnte fühlen, wie Belle zitterte, als sie ihre Hand auf das Pult legte. Dann wurde sie ruhiger.

„Bart, ich bin froh, daß Sie mich hierhergebeten haben“, sagte sie, „und daß Sie auch der Meinung sind, daß wir uns aussprechen müssen.“ Ihre Stimme war ganz ruhig. „Ich liebe Sie nicht, Bart, jetzt weiß ich es, und ich werde Sie nicht heiraten — nie.“

Es dauerte lange Zeit, bevor Bart sprach. Dann war seine Stimme leise und unheilvoll-kündend und ebenso tödlich drohend wie am Weihnachtsabend, als er zu John gesprochen hatte.

„Belle, glauben Sie, daß ich zu den Männern gehöre, mit denen man spielen kann?“

„Nein. Und ich habe nicht mit Ihnen gespielt. Bart, glauben Sie, ich gehöre zu den Frauen, die mit dergleichen spielen?“

„Was meinen Sie damit? Glauben Sie, es ist besonders klug, auszuweichen? Was wollten Sie eigentlich damit sagen?“

„Womit denn?“

Fortsetzung folgt

Die große Stunde von Neuß

Aus den Tagebuchblättern des Neußer Wein-Schröfers und -Händlers Joh. Sebastian Bodewin
Von Dr. Karl Schorn

An einem Tage des Heumonds
A. D. 1474

Zum bevorstehenden Jubiläum der großen Stunde von Neuß bringen wir einen größeren Auszug aus dem in Kürze erscheinenden Neußer Heimatroman.

So recht voll Behagen war ich heute am frühen Nachmittag auf meinem Turmstübchen hier gesessen. Ich hatte von meinem jüngsten Opus, „Des Kain und des Abel Kinder“, oder „Vom zwiefachen Wege der Adamsöhne, so durch das ird'sche Purgatorium zur Hölle oder zu einem neuen Paradiese wird führen“, ein ander Capitulum in Angriff genommen. Saß da und schlopfte Gedanken, und falls ich eine bei Schlopf hatte, hielt ich ihn fest, schrieb ihn nieder. Auf die daß alles zurechtgerichtet vor sich ginge, hatten sich dem Topf mit schwarzer Tinte zur Seite ein ander Gefäß gestellt, von Umfang größer und mit einer Tinten anderer Art gefüllt, so nämlich die Mönche zu Eberbach kelterten. Da, unversehens und ohn daß wer aufgeholet hätte, springt die Treppentür auf, und — ihr ratet's nicht, wenn — ich schaue dem Landgrafen ins Gesicht. Unser Herr Commandante und Stiftsverweser, Landgraf Hermann von Hessen, kam in Person auf den Turm gestiegen, mir, dem Johann Balthasar Bodewin, seine Aufwartung zu machen. Nun, ganz so schlimm war's nicht. Über die Schulter des hohen Herrn begrüßte mich die lousen Auglein des Rembold Heyebisce, des Bürgermeisters.

Hermann sich jetzt zu: „Wohl ein Schriftgelehrter oder gar Poet?“ meinte er. Der Heyebisce aber, mir ein Auglein kneifend, schnappte zu: „Gewiß, Herr, beides, Poesie und Prosas, schwere Folianten. Und sehr mystisch. Schon auf der Lateinschule schrieb er einen schwierigen Stil.“ — „Er muß es wissen, Herr“, fuhr ich rasch dazwischen, „er war mein Nachbar und hat von mir abgeschrieben.“ — „Seither aber“, der Heyebisce mußte das letzte Wort haben, „dekliniert er nur noch vinum und konjugiert potare. Er ist ein Weinschröter seines Zeichens.“

Der Commandante lachte recht herzlich. „Ein Weinschröter! Das ist ein schön Gewerbe. Und den Saft, so Ihr verzapft, dürften wir wohl noch nötig brauchen. Davon wachsen den Lämmern Hörner und den Wölfen Löwenzähne.“ — „Habt Ihr gut vorgesorgt in der Zukunft?“ — „Auf sechshundert Fuder schätz ich, was heut in den Kellern lagert. Hinzu-gesetzt, was noch unterwegs ist, dürften es siebenhundert werden, gnädiger Herr“, gab ich Antwort. „Das sollt schon eine Weile hinreichen. Vielleicht werden gar ein paar Tropfen für's gute Ende übrig bleiben. Doch das mag noch weit hin sein“, meinte er nachdenklich, nickte mir freundlich zu und schritt auf die Letzte hinaus. Einer hinter dem anderen zog nun das Gefolge an meiner Tür vorbei: Johann von Erprath, unser erster Bürgermeister, ein paar hessische Ritter, dann Geschützmeister, Miniemeister, Schanzmeister, Werkmeister, Waffenmeister, Brückenmeister und zum Schluß einige vom Rate, mit ihnen der Christian Wierstraß. Der steckte ihnen der Vorübergehen die Nase zur Tür herein und winkte mir. Ich klappte mein Scriptum zusammen und hängte mich hinten dran an den Schwanz. Das tat ich gerne. Graf Hermann mit seiner teufeligen Art hatte mir das Herz abgekauft.

Der Commandante war, wie schon öfter, von Köln zur Inspektion herübergekommen, festzustellen, wie weit die früher befohlenen Maßnahmen vorangeschritten und neue Anordnungen vonnöten wären. Seit langem wurden schon sind die Arbeiten in Angriff genommen und immer noch wird gebuddelt, gebaut, gezimmert, geschantzt. Die Stadtbauern, des Umgangs mit Hacke und Spaten kundig, tun sich besonders hervor. Man kann sie familienweis mit ihrem gesamten Gesinde,

selbst die Mäde packen mit an, bei der Arbeit sehen. Das Außenangesicht der alten Veste ist kaum wieder zu erkennen. Bei allen Thoren sind mächtige Erdwerke, mit Steinen und Stammholz befestigt, aus dem Boden gewachsen, Schäden an Mauerkränzen und Turmzinnen ausgebessert, die nassen Gräben vertieft, die Außenwälle erhöht, mit Palisaden gespickt. An den äußeren Grabenrändern ziehen sich Schanzgräben entlang, darin verdeckte Schießhöhlen eingebaut sind.

Unser westlichen Flanke, mit Mauern und Türmen stark bewehrt, von doppelten nassen Gräben gedeckt, schien der Commandante Vertrauen zu schenken. Wir kamen schnell vom Fleck. Um so länger verweilte er auf der nördlichen Seite, wo der Graben nur einfach verläuft. Die Niederpförtchen bestanden er lange mit bedenklichen Blicken. Ließ dann von der Rheinpförtchen aus seine Augen nach dem Kullberg am Hafen und den Bodenwällen hinüberschweifen. Ich las aus seinen Mienen genau die Gedanken, daß von dorther nämlich die Stadt bequem einzusehen und aus überhöhter Stellung mit schweren Stücken gut zu bewehren wäre. Schließlich versammelte er seine Feldmeister, dazu unsere zweien Bürgermeister um sich und pflog Rats. Er befragte jeden einzeln, hörte aufmerksam zu, machte Einwände, schritt noch einmal die Strecke bis zur Niederpförtchen, und ordnete schließlich an. Einer der Feldmeister nahm alles zu Notiz.

Wir wendeten uns zur Hafenseite hinüber. Das Stadtufer ist hier hoch, das Rheinwasser mächtig breit. Der Mauergurt freilich, zumal hinter Marienbergkloster, nur schwach. Sollte es einem Feinde gelingen, der Stadt den Hafen trocken zu legen, so würde die Strecke zwischen Rheinpförtchen und Judensteig zum schwächsten Glied in der Festungskette werden. Solches entnahm ich aus den Gebärden, mit denen Graf Hermann stromhinauf und hinab wies und zuletzt mit dem Finger auf den wunden Punkt stieß.

Auf dem Judensteig, gegenüber dem Fluß aus dem Rheine, verhielten wir wiederum lange. Dorten ist die Wasserstraße gelegen, so an die Mauern der Stadt heranzuführen. Wer das Hammelfeld im Süden und die zweien Inseln im Norden der Kehl, die Weydt und das Werth, in der Hand hat, hält die Riegel am Wasserhörn unserer Stadt in Händen, kann öffnen, kann schließen, Zufuhr gewahren und Zufuhr sperren. Und Zufuhr wird man brauchen, je länger je mehr, an Nahrung, an Waffen, an Streibern. Doch die Inseln dehnen sich weit, mit hundert Männern ist es nicht zu schaffen, es müßten wohl tausend sein. Graf Hermann wiegt bedenklich das Haupt. Dieser Posten in der Rechnung muß offen bleiben.

Drüben am Grashang haben unsere Frauen ihr Linnenzeug zur Bleiche ausgebreitet, hocken daneben und stricken Rümpfe. In den Kühlen sieht man Melchers Räuber mit seinen Aalkörben hantieren. Am Strang zwischen Werth und Weydt treibt sich das junge Volk mit viel Geschrei in den Büschen um. Wären nicht so ungemeine Herden von Rindern in den Weiden zusammengetrieben und käme nicht eben jetzt ein Kahn mit Kriegsgesat beladen von Köln her die Kehl herabgeschwommen, man wollte nicht an ein Ungewitter glauben, so sich in unserem Rücken zusammenballet.

So sinnend stand ich an die Mauerbrüstung gelehnt, als ich mich angesprochen hörte: „Nun, Meister Weinschröter, wie denkt denn Ihr über die Lage?“ Der Commandante in Person stand neben mir. „Und wie weht der Wind im Städtchen drunten, was orakelt der Neußer Bürgersmann, so er unter seinesgleichen beim Schoppen sitzt?“

Fortsetzung folgt



Die Flußpiraten des Mississippi

Von Friedrich Gerstäcker

8. Fortsetzung

„Madame, es würde mir leid tun, wenn ich Ihre Unterhaltung unterbrochen hätte. Ich komme auch etwas spät, aber Squire Dayton lud mich so freundlich ein, daß ich nach dem, was heute vorgegangen, unmöglich nein sagen konnte.“

„Was ist denn vorgefallen?“ fragte Adele schnell. „War wieder ein Streit im Ort? Wir haben das Lärmen und Toben gehört, aber noch nichts weiter darüber erfahren.“

„Hat Ihnen Squire Dayton gar nichts erzählt?“

„Nicht das mindeste“, riefen die drei Ladies wie aus einem Munde.

„Nun, er hat mir einen Dienst geleistet, wie ihn ein Nachbar nur dem andern —“

„Aber ich habe ja nur getan, was meine Pflicht als Friedensrichter war.“

„— zu leisten in diesem ist“, fuhr Jonathan fort. „Er hat mir das Leben gerettet, indem er sich einer Bande Bootsluete entgegenwarf und sie davon zurückhielt, mich umzubringen und mein Haus niederzubrennen.“

„Das aber erwähnen Sie nicht, daß Sie vorher das Leben des Iren gerettet hatten.“

„Das muß ja schrecklich heute in Helena zugegangen sein“, rief Mrs. Dayton entsetzt.

„Nicht schlimmer als alle übrigen Tage“, sagte der Wirt achselzuckend. „Helena ist nun einmal in dieser Hinsicht berühmt oder, besser gesagt, berüchtigt.“

„Gerade was mein lieber seliger Mann immer sagte, gerade dasselbe! Luise, sagte er, bleibe nicht in Helena wohnen, wenn ich einmal tot bin, ziehe fort von hier. Du bist zu sanft, du bist zu schwach für solch wildes Leben und Treiben. Du paßt nicht hierher in diese rohe Umgebung. Und es ist wahr, ich habe es ihm auch noch auf dem Sterbebette versprochen, ich wollte fort. Breidelford, sagte ich ihm, stirb ruhig! Ich gehe nach dem Norden, wenn du nicht mehr bei mir bist. Aber, du lieber Gott, eine arme, alleinstehende Frau kann ja nicht, wie sie wohl gern wollte. Man will ja doch leben, und hier, wo ich einmal notdürftig meine Nahrung habe, werde ich wohl bleiben müssen, denn ich sehe nicht, ob wie und mit was ich an einem andern Orte wieder beginnen könnte. Fleißig bin ich, das muß mir der Neid lassen. Mein lieber seliger Mann sagte immer, Luise, sagte er, du arbeitest dich noch tot! Du bedenkst gar nicht, daß du zum zarten Geschlecht gehörst. Später wirst du es aber noch einmal einsehen, sagte er, wenn du deine Gesundheit ruiniert hast und wenn ich nicht mehr bin. Sie glauben gar nicht,

Mrs. Dayton, wie der Mann alles vorausgesehen hat; eine wahre Prophetengabe war es. Auch was mein Alleinwohnen anbetrifft, denken Sie nur, Mrs. Dayton, auch darüber hat er mir noch eine Stunde vor seinem Tode viel gesagt und mich gewarnt, denn, Luise, sagte er —

„Ich hoffe doch, daß jetzt jemand bei Ihnen zu Hause ist?“ fiel hier Mr. Smart schnell ein.

„Bei mir? Keine Seele ist zu Hause, denn den Deutschen den ich bis jetzt für die grobe Arbeit bei mir hatte, mußte ich heute fortjagen, weil er einen Ton gegen mich — aber um Gottes willen, Sir, Sie machen ja solch bedenkliches Gesicht!“

„Ängstigen Sie sich doch nicht nutzlos, Madame. Was ich gesehen habe, hat ja vielleicht gar nicht soviel zu bedeuten.“

„Herr! Sie bringen mich zur Verzweiflung! Was haben Sie gesehen? So sprechen Sie doch nur in des Himmels Namen!“

„Eigentlich gar nichts von Bedeutung“, erwiderte Smart. „Als ich vor einer Viertelstunde an Ihrem Hause vorbeiging, stand eine Frau am hinteren Fensterladen und klopfte dort an.“

„Eine Frau?“ rief Mrs. Breidelford erstaunt.

„Der Laden blieb verschlossen, und die Dame ging jetzt um das Haus herum und probierte dort an der Tür, nachdem sie wieder einige Male geklopft hatte, zwei verschiedene Schlüssel.“

„Und schloß sie auf?“

„Es tut mir leid, Ihnen das nicht sagen zu können, Madame. Ich sah in diesem Augenblick nach meiner Uhr und fand, daß ich schon eine halbe Stunde später hierher kommen würde, als ich dem Squire versprochen hatte, verließ also die Dame bei ihrer, wie ich hoffen will, vergeblichen Bemühung.“

„Und Sie haben sie nicht gefaßt und den Gerichten übergeben?“ rief Mrs. Breidelford in unbeschreiblicher Entrüstung, während sie in wilder Eile ihren Mantel umwarf und ihre

große Arbeitstasche ergriff. „Sie haben nicht die Diebin zu Boden geschlagen, die in friedlicher Leute Häuser bei Nacht und Nebel einbrechen wollte. Squire, wenn Sie die Güte hatten, mit mir zu gehen, Sie sind doch hier Friedensrichter, und wenn wirklich Diebe und Mörder —“

Der Richter machte eine Bewegung, als ob er die Bitte erfüllen wollte, Smart schüttelte aber hinter Mrs. Breidelfords Rücken mit so komischem Ernste den Kopf, daß er sagte:

„Recht gern würde ich mit Ihnen gehen, ich habe aber mit Herrn Lively noch ein wichtiges Geschäft abzumachen, das keinen Aufschub leidet. Mein Bursche soll Sie jedoch begleiten, und wenn es nötig ist, dann requirieren Sie nur gleich in meinem Namen den Konstabler und schicken jemand her. Ich komme dann selbst hinunter.“

Mrs. Breidelford hatte die letzten Worte schon gar nicht mehr gehört, packte nur den unteren Arm der Tür stehenden Mulattenknaben und zog ihn mit sich fort.

„Aber, bester Mr. Smart“, sagte jetzt Mrs. Dayton, während sie ans Fenster trat und der Frau besorgte nachsah, „wenn Sie doch wenigstens die Fremde angeredet hätten, die an Mrs. Breidelfords Tür einen Schlüssel probierte.“

„Das wäre allerdings ein schwieriges Stück Arbeit gewesen“, lächelte der Yankee. „Mrs. Breidelford ist auf einer wilden Gänsejagd, das heißt, sie wird sich außerordentliche Mühe geben, jemand zu finden, der gar nicht existiert.“

„Und die Frau mit dem Schlüssel?“

„War der beste Einfall, den ich je gehabt habe. Mrs. Breidelford hätte uns sonst noch den ganzen Abend Selbstbiographien und geschichtliche Abrisse aus dem Leben ihres „Heben seligen Mannes“ zum besten gegeben.“

Hätte Mrs. Luise Breidelford das Gelächter hören können, das in diesem Augenblick das Zimmer erfüllte, ihr Zorn hätte keine Grenzen gekannt. Die kleine, von ihrer lästigen Gegen-

wart befreite Gesellschaft rückte indessen in der besten Laune dichter um den Tisch herum, und selbst James verlor seine frühere Scheu. Die allgemeine Fröhlichkeit hatte ihn den Frauen näher gebracht, und er gestand nun, daß er zu Tode erschrocken sei, als Mrs. Breidelford die Einladung, die doch eigentlich nur den beiden Damen des Hauses gegolten, ohne weiteres auf sich bezogen und angenommen habe.

„Daheim würden sie schön schauen, wenn sie ihre Drohung wahr machte, denn böse Geschichten sind's, die über die Frau erzählt werden.“

„Weiß der liebe Gott, wie wir zu der Ehre ihres Besuches kommen“, meinte Mrs. Dayton. „Das ist nun schon das dritte Mal, daß sie uns aufsucht und bis spät in die Nacht dableibt, ohne daß wir je einen Fuß über ihre Schwelle gesetzt hätten. Sie kommt, setzt sich hin, quält uns stundenlang mit ihren schrecklichen Erzählungen und borgt beim Weggehen gewöhnlich noch allerlei Kleinigkeiten, die sie ebenso regelmäßig zurückzuschicken vergißt.“

„Ich kann wohl gestehen“, sagte Smart, „daß ich erstaunt war, sie hier in Ihrer Gesellschaft zu finden. Die wenigen Guten, die hier sind, haben sich nicht allein von ihr zurückgezogen, sondern ihr sogar das Haus verboten. Auch Mrs. Smart hatte eines schönen Morgens ein sehr lebhaftes und für Mrs. Breidelford keineswegs schmeichelhaftes Gespräch mit dieser Dame. Seit dieser Zeit hat sie natürlich unsere Wohnung nicht wieder betreten dürfen, scheint aber den darüber gehegten Groll keineswegs auf mich ausgedehnt zu haben, denn sie war heute abend ganz besonders freundlich gegen mich.“

„Ich glaube, man tut dieser Mrs. Breidelford, so wenig ich sie auch selbst leiden kann, doch Unrecht“, nahm hier der Squire das Wort.

Fortsetzung folgt

NGZ Sport

Nach Sizilien unterwegs

Müller und von Hanstein in der „Targa Florio“
Braunschweig. Die deutschen Rennfahrer Peter Müller und Hans von Hanstein, die als erste deutsche Teilnehmer nach dem Kriege in der berühmten „Targa Florio“ am 2. April auf der Insel Sizilien starteten, haben sich zehn Tage vor dem Beginn des Rennens nach Italien begeben. In dem 1100 km langen Rennen, das die beiden Deutschen mit einem 1100 ccm Volkswagen-Eigenbau bestreiten (sie lösen sich während dieser Fahrt am Steuer ab), starten sie gegen die beste internationale Klasse als Startnummer 35. Morgens um 3.05 Uhr begeben sie sich auf die lange Reise.

Das Rennen auf Sizilien, das zum ersten Male im Jahre 1906 auf einer 438 km langen Strecke

umgab es im Jahre 1924, als Werner auf seinem berühmten Mercedes-SSK das schwere Rennen auf teilweise sehr schlechten und staubigen Straßen in der Rekordzeit von 6:32:07 Stunden siegreich beendete, wobei er gleichzeitig das Stundenmittel auf 66,018 km steigerte. Peter Müller und von Hanstein hoffen, daß der VW-Eigenbau den Strapazen gewachsen ist und ein achtbarer Platz erkämpft werden kann.

Kommende VfR-Spiele

2. April:

Dellwig 28 — Geisenbeck, Adler Frinrop — VfR Neuß, Karnap 07 — SC Cronenberg, TuS Helene Essen — G. W. Wuppertal, Kray 04 — Solingen-Gräfrath, Radevormwald — Preußen Essen, Gr. W. Viersen — Essen-West 81, BV 04 Düsseldorf — Altenessen.

7. April (Karfreitag):

Gr. W. Wuppertal — SC Cronenberg, Geisenbeck — TuS Helene Essen, Kray 04 — Gr. W. Viersen, Preußen Essen — BV 04 Düsseldorf, Essen-West 81 — Radevormwald, VfR Neuß — Karnap 07, Dellwig 28 — Solingen-Gräfrath, Adler Frinrop — Altenessen.

10. April (Ostermontag):

Gr. W. Viersen — Preußen Essen, Karnap 07 — Geisenbeck, BV 04 Düsseldorf — Dellwig 28, TuS Helene Essen — VfR Neuß, SC Cronenberg — Essen-West 81, Radevormwald — Altenessen, Solingen-Gräfrath — Gr. W. Wuppertal.

16. April:

Geisenbeck — Radevormwald, Gr. W. Wuppertal — Gr. W. Viersen, Eller 04 — BV 04 Düsseldorf, Kray 04 — Adler Frinrop, Altenessen — TuS Helene Essen, Preußen Essen — Dellwig 28, Essen-West 81 — Karnap 07, VfR Neuß — SC Cronenberg.

Die Toto-Quoten

Zwölfer-Tipreihe vom 26. 3. 1950

1. Rang 4 Gewinner je 83.179,50 DM
2. Rang 185 Gewinner je 1798,— DM
3. Rang 2215 Gewinner je 150,— DM

gestartet wurde und damals den Italiener Cagno auf einem „Itala“ in 9:32:22 Stunden siegreich sah, ist in seiner langen Geschichte von vielen berühmten Rennfahrern bestritten worden. Zu den Siegern gehörten u. a. die Italiener Divo, Constantini, Varzi, Nuvolari, Brivio und Villorresi. 1922 siegte der Italiener Graf Masetti auf einem Mercedes, der seinerzeit die 432 km in 6:50:50 Stunden mit einem Stundenmittel von 63,09 bewältigte. Den einzigen deutschen Tri-

Sportfilm

Gefängnisstrafen von sechs bis zehn Monaten verhängte die Detmolder Strafkammer über fünf Sportplatzbesucher, die nach einem Fußballspiel in Schötmars i. W. den Schiedsrichter und Polizeibeamte tätlich angegriffen hätten.

Borussia Dortmund und 1. FC Nürnberg treffen am 1. Mai in Bad Godesheim (Hitz) bei der Einweihung einer 20.000 Zuschauer fassenden Sportplatzanlage im Freundschaftsspiel zusammen.

Zu einer verspäteten Meisterschaftsveranstaltung zwischen VfR Mannheim und Borussia Dortmund, die das vorjährige deutsche Fußballspiel bestritten, soll es am Himmelfahrtstag (18. Mai) in Dortmund kommen.

Heinz Seelisch und Herbert Nürnberg gegen Szilvina-Bremen) stehen im Mittelpunkt einer Berufungsveranstaltung am 1. April in Bremerhaven. Seelischs Gegner ist Biesold (Duisburg).

Die Neuzugänge des VfB Mühlburg, der ehemalige Budapest-Liga-Fußballer Andreas Toth, hat nach knapp vierwöchigem „Gastspiel“ Karlsruhe mit unbekanntem Ziel verlassen. Die Vereinsleitung des VfB Mühlburg erklärte hierzu, daß der Ungar nicht die charakteristischen Eigenschaften aufwies, die man von einem Oberliga-Spieler erwarten müsse.

Jockey G. Schirge, der bei der Raffleberger Premiere mit Magier erfolgreich war, hat den ersten Ruf an den Trainer M. Lehmann (Krefeld) bekommen, dessen Pferde — besonders über Sprünge — bei dem starken Reiter bestens aufgehoben sind.

Der Kölner Trainer F. Kieninger sicherte sich die Dienste des Jockeys L. Sauer. Dieser auf der Flucht wie auch Hindernisbahn gleich tüchtige Reiter dürfte bei dem gemischten Pferdenniveau der richtige Mann für diesen Stall sein.

Als zweiter Jockey an den Rennstall des Gestüts Waldfried wurde J. Gutkas verpflichtet, der im Vorjahre Frankfurter Lokalmatador war und 48 Kilo in den Sattel bringen kann.

Fünf Nationen haben mit Österreich, Frankreich, Luxemburg, Belgien und der Schweiz ihre Teilnahme an der Slalomfahrt „Quer durch Ebbingsen Kanäle“ für den 30. April zugesagt. Österreich entsendet sogar seine Weltmeistermannschaft.

Für die Freiluft-Veranstaltungen am 15. April in Krefeld wurden u. a. die Schwergewichtler Henne (Magdeburg) und Oremek (Krefeld) verpflichtet.

Schneller - höher - stärker!

Ausblick auf das Neueste Leichtathletikjahr 1950

Die Leichtathleten der Turngemeinde Neuß stehen an der Schwelle eines neuen Wettbewerbsjahres, der Saison 1950. Mit welchen Aussichten gehen die Leichtathleten nun in diesen neuen Abschnitt hinein? Es ist nicht zu verhehlen, daß die Leistungsfähigkeit unter stark gelitten hat. Trotzdem sieht Sportwart Pechtheiden den kommenden Wettkämpfen optimistisch entgegen, denn er ist in der glücklichen Lage, einen leistungsfähigen Nachwuchs zu stellen. Das ist ihm dadurch möglich, daß er mehr auf die Förderung der Breitenarbeit achtet, als auf die „Heranzüchtung“ von Spitzenkämpfern. „Mir ist ein Durchschnittskämpfer lieber als ein „Star“, sagt er, und wie recht er hat, zeigt einmal auch der Fall Lickes, Preußen Krefeld.

Wenn die Leichtathleten auf das verflorrene Jahr zurückblicken, dann dürfen sie stolz sein auf ihre Erfolge. Nicht weniger als 31 Veranstaltungen besuchten sie, bei denen sie 340 Siege, davon 113 1. Plätze errangen. Und immer wieder standen die Mannschaftswettkämpfe im Vordergrund, ob es nun die Siege in den Straßenstaffeln von M.Gladbach waren, der 4. Platz in der Düsseldorf Rheinstaffel oder der 5. Platz der 3×1000-m-Staffel (Quinders, Dimmig, Jenner) bei den Deutschen Meisterschaften in Bremen. Im schwierigen Sechskampf holte sich Dimmig bei den Deutschen Mehrkampfstädteleichen in Köln den 3. Sieg. Schlägt man die westdeutschen Bestenliste auf, so entdeckt man unter den zehn Besten der verschiedenen Disziplinen auch mehrere Leichtathleten der Turngemeinde: Dimmig im Hochsprung (1,76 m), und in den Laufwettkämpfen über 800 m und 1500 m (1:56,2 Min.; 4:04 Min.) — höher — stärker!

Und welche Aufgaben stehen den Leichtathleten 1950 bevor? Es beginnt mit den Kreiswettbewerbsspielen am 7. April im Neuesten Stadtpark. Aus der Vielzahl der sportlichen Ereignisse seien die wichtigsten herausgegriffen: Mai: Rheinstaffel in Düsseldorf; Juni: Stadionwettkämpfe in Neuß; Juli: Westdeutsche Meisterschaften in Gladbach und Bundessturntag in Moers; August: Deutsche Meisterschaften in Stuttgart.

Wenn auch einige den Winterschlaf noch nicht überstanden haben, so arbeiten doch die meisten Leichtathleten der Turngemeinde schon seit Monaten in intensivem Training, um die gesteckten Ziele zu erreichen. Die Stadtverwaltung hat sich sehr entgegenkommend gezeigt, indem sie die Mittel zum Bau einer ganz neuen Laufbahn im Stadion bewilligte, der bereits in Angriff genommen wurde. Mit einer neuen Bahn können die Leichtathleten um so besser dem alten olympischen Ziel nachstreben: „citius — altius — fortius, schneller — höher — stärker!“

Frau Wwe. Peter Schmitz

Maria geb. Seger

nach kurzem, schwerem Leiden, in gottgegebener Geduld im Alter von 77 Jahren, gestärkt durch die hl. Sakramente der röm.-kath. Kirche zu sich in das ewige Reich.

In tiefem Schmerz:
Schwester Valeria (Sofie Schmitz)
Franz Beckers und Frau Kath. geb. Schmitz
Anton Schmitz und Frau Maria geb. Schmitz
Willi Breuer und Frau Elisabeth geb. Schmitz
Josef Schmitz und Frau Josefine geb. Schmitz
8 Enkelkinder, 2 Urenkel und die übrigen Anverwandten.

Büttgen, Hardenbergstraße 14a, Viersen
Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 29. März, um 8.30 Uhr vom Trauerhause aus. Daran anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Büttgen.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Nachruf

Am Sonntag, dem 26. März 1950, verstarb plötzlich und unerwartet unser lieber Sportkamerad

Franz Wiersch

Im blühenden Alter von fast 19 Jahren mußte er sein junges Leben auf dem Sportplatz lassen. Wir bedauern aufs tiefste den Verlust dieses Kameraden, der sich bei jung und alt durch sein sportlich-heiteres Wesen besonderer Beliebtheit erfreute.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Sportgemeinschaft Neukirchen.

Nachruf

Plötzlich und unerwartet verschied unser Gefolgshaftmitglied am 26. März im Alter von 19 Jahren.

Franz Wiersch

Wir beklagen den Heimgang eines fleißigen und geschickten Mitarbeiters.

Jos. Linzbach, Haus Horr.

Gefolgshaft von Haus Horr

Die Beerdigung findet am 30. März vom Trauerhause in Neukirchen aus statt, daran anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Neukirchen.

Streichfertige Farben

aller Art und für jeden Zweck in reinem Leinöl

FRIEDENSQUALITÄT

Farben - Belzer

NEUSS, Mühlenstraße 25

Fernruf-Sammel-Nummer 37 47

Herrn Peter Korbmacher

Gott der Herr über Leben und Tod nahm am Samstag, dem 25. März 1950, um 12.45 Uhr, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

in die Ewigkeit.
Una ein stilles Gebet bitten die trauernden Kinder und Verwandten.

Neuß, Bergheimer Straße 562.
Das feierliche Seelenamt findet am Donnerstag, dem 30. März, um 9 Uhr, in der Notkirche zu Reuschenberg statt. Daran anschließend die Beerdigung um 10 Uhr vom Trauerhause.

Herrn Peter Krücken

Der Herr über Leben und Tod nahm heute früh, 1 Uhr, meinen herzenguten Gatten, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

in die Ewigkeit.
In tiefer Trauer:
Frau Peter Krücken, Helene geb. Schmitz
Kinder und die übrigen Anverwandten.

Rosellen, Schulstraße 39, den 27. März 1950.
Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 30. März, um 9 Uhr, vom Trauerhause aus. Daran anschließend das feierliche Seelenamt in der Pfarrkirche Rosellen.

Facharbeiter

für schwere Kehlmaschine sofort gesucht, evtl. auch erstklassiger Maschinenschneider.

Willh. Werhahn
Sägewerk
Wanzen — Ratten
Mäuse, Schwaben etc. vernichtet
Schädlingsbekämpfer Bongartz,
Neuß, Büchel 1, Ruf 2508 (Klings)

Stellenmarkt
Zur selbständigen Führung eines Fabrikantenhaushalts wird eine perfekte und in allen Hausarbeiten erfahrene Hausgehilfin zum 15. April od. später gesucht.
Frau Max Klein, Jüchen, Rheinl., Kölner Straße 21.

Ehrliches, jung. Mädchen in landw. Haushalt gesucht. Holzheim, Neuester Straße 1.
Mädchen, welches zu Hause schlafen kann, gesucht. Angeb. 7978 NGZ, Niederstraße 46.

Hausgehilfin, wegen Erkrankung d. jetzigen für dreiviertel Tage in Dauerstellung sofort ges. Vorstellen bei Heiner Busch, Neuß, Kapitelstr. 45.

Kräftiger Lehrling für sofort gesucht. Pet. Jansen, Hermannstraße 10.

Metzgergehilfe, tüchtig, gut. Aussehen, sofort gesucht, Hogen, Neuß, Niederstr. 53.

Wer gräbt Garten um! Otto Jannicke, Preußenstraße 3.

Verkaufe — Kaufgesuche
Dackelhündin, Kurzhaar, m. Stammbaum, Umstände halber für 25,— DM abzugeben. Zu erfragen unter 7978 NGZ, Niederstr. 46.

Tragende Sauen u. Fälschschweine, Deutsches Edelschwein abzugeben. Bernh. Schieren, Lütten-glehn.

2 sportl. Damenmäntel, Gr. 42, billig zu verkaufen. Umlandstr. 6, 1. Etage.

2jährige Spargelpflanzen zu verkaufen. Nievenheim, Kölner Str. 8

Verschiedenes
Herrenfahrrad mit Akzenttasche verlorengegangen. Abzugeben am Fundbüro, Rathaus, Neuß.

Fahre wöchentlich von M.Gladbach, Rheydt und Düsseldorf leer zurück, mit einem 1/2 t Opel-Blitz-Wagen (Suche Ladung) Nachfrage unter 7982 NGZ, Niederstraße 46.

Wer gräbt Garten um! Otto Jannicke, Preußenstraße 3.

Neußer Scheiben-Schleusen-Gesellschaft

von 1415 e. V.
Freundl. Einladung zur Jahreshauptversammlung am Mittwoch, dem 29. März 1950, 20 Uhr, im „Haus Niedertor“.

Der Vorstand.

Für den Herd

Nicco
UBERALL ZU HABEN!

Werbe-Leistung!

Echt ich, Schlafzimmer mit 2 Tür, Kleiderschrank 495,— DM mit 3 Tür, Kleiderschrank 535,— DM

Nußbaum-Eiche-Kirschbaum.
Küchen!!!
195,— 245,— 295,— 345,— DM
Wohnzimmer, 180 cm breit, mit gewollten Nußbaumtüren

ab 395,— DM
Kleiderschrank ... ab 129,— DM
Couch ... ab 149,— DM
Sessel ... ab 45,— DM

Ab Wunsch Teilzahlung:
Lieferung frei Haus!
ca. 100 Einrichtungen
Auswahl

Möbel - Krückels

Neuß
Erftr. 20 Ruf 2003

Für Geflügel:

Legekorner (Legemehl in Körnern)
Körnerkraftfutter mit Eiweißkonzentrat

Qualitäten, die nicht mehr zu überbieten sind, sichern Ihnen viel mehr Eier — mehr Gewinn!

— Und Ihren Küken geben Sie: Mastkorn-Kükenfutter und Kükenaufzuchtfutter in Mehl- oder Granulatform
Mastkorn kauft man nur in Originalpackungen zu 2½, 5 oder 50 kg!

Bergisches Kraftfutterwerk
Hermann Schmidt Kom.-Ges.
Düsseldorf-Hafen

Türen und Fenster aller Art aus Holz, mit und ohne Montage, kurzfristig lieferbar. Gute Verarbeitung, günstige Zahlungsbedingung. Angebote unt. 7817 an NGZ, Niederstraße 46.

NGZ Inserate haben Erfolg!

NGZ Inserate liest jeder!

NGZ Inserate sind preiswert!

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Seit über 75 Jahren

In Neuß: Hauptgeschäftsstelle Niederstraße 46 - Telefon 2553

Dormagen: Buchhandl. Schmidt, Kölner Straße 69, Telefon 321

Büderich: Buchhandlung Spicker, Dorfstraße 3 - Telefon 290

Grevenbroich: Buchhandlung Floeren, Breite Str. 4, Telefon 916

Neuß

Verf. Fern. tion

DIE C

NUMMER 75

Zum ersten Mal in

Ges

Bundesta

Bonn, 28. März. Das Parlament der ge nach vorgezogenem tag mit überwältig

den Entwurf 1,8 Millionen v Gesetz soll folge Wohnungsbau el sollen zuerst be

200.000 Wohnu in diesem Jahr in stellt werden und Miete für die be stimmt sein. Vor werden zusätzlich Der einmütige des Bundestages, zu helfen, kann immer wieder zu

Die Lage in B Them

Bonn, 28. März. netz beschäftigt Dienstag aus die durch die v drei Wünsche zu standen ist.

Nachdem von Wünsche des den sind, ha beim französisch sprechung diese einem anschließ

schen Hohen K Frage neben d anderen d geschnitten

Über den In lungen mit der Be Beitritts zum Fraktionsvorsitz Mittwoch unter Problem erst n Kanzler erneu daß sie gegen stimmen werde Saarländ aufg verändert.

Auf selten hofft man die gegentreten z nach dem Vor schen Beobach kommen ver republik auf Länder nicht gestellt werde

Moskwa u union hat ei haltung eine braucht ih erklärt er „Pravda“, L führung zahl Lenins, daß gers für eine System k Leonlew zu ihre Bereitse reits erschö es an den schaft durch ihrer „Aggr

Es sei Un zunehmen, tion in and über habe Die Existen standteil d die Sowjet fürchten. I arbeit bei dafür gelie tiger Weltw samen We

Dreie Paris, Außenmin britanniens London be zuständige Außen Frankreich ferenzp zür Sowj träge für sowie die weitw und Chin matische Times“.

Wie do die an die vor allen